

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

432 (15.9.1928) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,20 ... Einzelpreise: Dienstaags-Nummer 10 Pf.

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung ... Karlsruhe, Samstag, den 15. September 1928.

Flaetium und Serlas von ... Redaktionsleiter: Dr. Walter Schneider.

Tornado über Illinois.

Schwere Verwüstungen in weiten Gebieten.

Eine Fabrik stürzt ein und begräbt zahlreiche Arbeiter.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Rockford (Illinois), 15. Sept. Nach den furchtbaren Tornadoüberflutungen des gestrigen Tages in Iowa, Nebraska und Süd-Dakota, sowie in Portorico, deren gesamter Umfang sich bisher noch nicht übersehen läßt, ist nunmehr auch Illinois von einer gewaltigen Wirbelsturm-Latastrophe heimgesucht worden.

Mit elementarer Wucht und großem Getöse brach der Sturm plötzlich über das Land herein und richtete nach den bisher vorliegenden Meldungen besonders in der Stadt Rockford geradezu grauenhafte Verwüstungen an. Der Himmel verfinsterte sich und, gepöbelt von der Gewalt des Sturmes, gingen enorme Regenmengen nieder. Der Sturm war so stark, daß bei seinem Aufsprall ganze Gebäude in ihren Fundamenten erzitterten. Ein Fabrikgebäude, in dem sich gerade die gesamte Belegschaft bei der Arbeit befand, stürzte unter dem enormen Luftdruck zusammen und begrub etwa hundert Arbeiter unter seinen Trümmern.

Es wird befürchtet, daß etwa 50 bis 75 Arbeiter dabei ihren Tod fanden. 30 Leichen konnten bisher geborgen werden. An der Trümmerstätte spielten sich herzzerreißende Szenen ab, als Frauen und Kinder, laut weinend, nach ihren Männern und Vätern suchten. 150 Arbeiter sind bei dem Einsturz mit dem bloßen Schreden davon gekommen. Auch in anderen Teilen der Stadt wurden Personen durch herabstürzende Steine, Fenster, Trümmer usw. teils schwer, teils leicht verletzt. Eine genaue Feststellung hierüber und über die Höhe des angerichteten Schadens ließ sich jedoch bisher infolge der Zerstörung der telephonischen und telegraphischen Verbindungen noch nicht machen. Man nimmt jedoch an, daß der Sachschaden enorm ist.

Wie aus San Juan (Portorico) gemeldet wird, sieht sich die Bevölkerung von Portorico infolge der Verheerungen des gestrigen Tornados einer Hungersnot gegenüber.

Durch den Sturm sind fast sämtliche Lebensmittelvorräte zerstört oder verdorben worden.

Die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung ist existenzlos geworden. Die Zahl der Toten und Verletzten läßt sich auch jetzt noch nicht mit Sicherheit feststellen, da fast sämtliche Verbindungen mit der Insel unterbrochen sind.

Da der Tornado seinen furchtbaren Weg nach Norden genommen hat, befürchtet man, daß er noch im Laufe des heutigen Tages die Florida-Küste erreichen wird, um dort womöglich sein zerstörerisches Werk weiter fortzusetzen. Zahlreiche Schiffe haben auf Grund der Sturmwarnungen schleunigst den nächsten Hafen angelaufen.

Größte Besorgnis herrscht über das Schicksal des kühnen deutschen Kaltbootfahrers Komer,

der Portorico am Dienstag verlassen hat, um seine Weltreise im Kaltboot nach Florida fortzusetzen. Seit Dienstag fehlt von Komer jede Spur. Nachforschungen bei Schiffen, welche sich zur Zeit auf demselben Kurs befinden, haben keine Ergebnisse gezeitigt. Komer ist nirgends gesichtet worden.

London, 15. Sept. Ein von der Verwaltung der Insel Dominica (Kleine Antillen) im englischen Kolonialministerium eingegangener Funkspruch besagt, daß auch diese Insel unter dem Wirbelsturm schwer gelitten hat. Alle Hafenanlagen sind zerstört. Auch von anderen Orien der Inselgruppe kommen ähnliche Meldungen.

Chamberlain in Gefahr.

Paris, 15. Sept. Einer Newyorker Havas-Depesche zufolge, glaubt man, daß der Dampfer mit Kapitän Chamberlain und Familie an Bord auf dem Wege von den Bermudas nach Havanna sich in der Richtung des Tornados befindet, der über dem Antillen-Meer wütet.

Die Milliardenlast der Reparationen.

Von

Hans Draeger,

Geschäftsführendem Vorstandsmitglied des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände.

Im kommenden Jahre werden es zehn Jahre, daß Deutschland an seine ehemaligen Kriegsgegner Reparationen leistet. Wie eine dunkle, unheilvolle Wolke hängt das Reparationsproblem über seiner Zukunft. Seit dem 1. September haben wir die Last der Jahreszahlungen aus dem Damesplan in vollem Umfange, d. h. mit jährlich 2 1/2 Milliarden Goldmark, zu tragen. Was bedeutet nun diese Summe von 2 1/2 Milliarden? Sie bedeutet zunächst die Zahlung eines Betrages von 4800 Mark in der Minute, von 288 000 Mark in der Stunde, von 6 912 000 Mark am Tage und von 207 360 000 Mark im Monat. Mit dieser Summe können alle deutschen Arbeitslosen und Kurzarbeiter, wenn man deren Zahl mit 2 Millionen annimmt, mit 1250 Mark im Jahre, d. h. mit monatlich 105 Mark durchgehalten werden. 2 1/2 Milliarden stellen das Jahreseinkommen von 500 000 Arbeitnehmern mit durchschnittlich 2500 Mark dar. Legen wir gar den jährlichen Durchschnittsmehrwert des deutschen ungelerten Arbeiters zugrunde, der rund 37 Mark beträgt, so macht der Betrag von 2 1/2 Milliarden nicht weniger als das volle Jahreseinkommen von 1 351 000 ungelerten Arbeitern aus.

Wenn die Deutschen willens sind, täglich 10 bis 14 Stunden zu arbeiten, ohne sich vor irgend einer Arbeit zu scheuen, und wenn die deutsche Frau als Pferd den beladenen Arbeitsstarken ziehen hilft, der deutsche Knabe nach Anleitung seines Vaters den Garten bearbeitet, dann, ja dann können die Reparationslasten getragen werden. Dem dieser Anspruch in den Mund gelegt wurde, dem Mitglied des Generalkrates der Reichsbank, M. G. G. G. G., hat dies zwar bestritten; immerhin hätte er nur die Wahrheit gesagt. Auch Walter Rathenau hat es einmal ausgesprochen, daß Deutschland erfüllen kann, wenn es bereit ist, ins Ende hinabzustiegen. Die Newyorker Handelskammer hat in ihrem Dezemberbericht 1928 ausgerechnet, daß die Summe von 2 1/2 Milliarden bei 5% Gewinnberechnung den Arbeitsertrag von 830 000 Arbeitern darstellt.

Die Zahlen sprechen Bände. Sie geben ein nüchternes Bild von dem ungeheuerlichen Frondienst, der je einem Volke auferlegt wurde. Selbstverständlich spielt sich die Reparationsleistung nicht mehr unmittelbar in der Form des Frondienstes ab, wie er im Altertum in solchen Fällen üblich war. Die Menschheit ist ja im zwischen wesentlich „zivilisiert“ geworden. Die scheinbar humanere Form der Geldleistung hindert aber nicht, daß der Reparationszwang, d. h. die Forderung der breiten Massen des deutschen Volkes, seine kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse stark beeinträchtigt. Mit aller Schärfe kehrt dieser Reparationszwang seine Spitze gegen die Verbraucher. Die Hauptlast, die Hälfte dieser 2 1/2 Milliarden, trägt der Reichshaushalt. Nun ist aber dem Reiche keineswegs freigestellt, aus welchen Quellen es die Gelder für die Reparationslaste aufbringen will. Der Damesplan schreibt vielmehr hierfür ein ganz bestimmtes System vor und zwar eines, das den Verbraucher ganz besonders benachteiligt. Für den Reparationszweck hat Deutschland eine Reihe wichtiger Reichseinnahmen an seine Gläubiger verpfändet: die Zölle und zwar die Zölle, die Tabaksteuer, die Biersteuer, die Zuckersteuer und den Ertrag des Spiritusmonopols. Die Höhe dieser verpfändeten Einnahmen betrug im Haushaltsplan 1927/28 für Zölle 1251, für Tabaksteuer 794, für Biersteuer 360, für Zuckersteuer 224, aus dem Spiritusmonopol 261 Millionen RM., in Summa 2890 Millionen. Der Reichshaushalt muß mit 1250 Millionen zu den jährlichen Reparationszahlungen beitragen. Die Beförderungsteuer ist mit 290 Millionen eingelegt. Da die Einnahmen des Reichshaushaltes aus den Steuern tiefen, erhellt schon aus diesen wenigen Zahlen, wie sich die Reparationsleistungen in Bezug auf die Steuern auswirken müssen. Aus diesen fünf Einnahmequellen dürfen ohne Genehmigung des Reparationsagenten keine Abstriche erfolgen, trotzdem gerade die Ermäßigung dieser Abgaben besonders wünschenswert ist und angesichts der bisherigen Höhe ihres Ertrages auch in erheblichem Umfange erfolgen könnte, ohne die Reparationsabgabe zu gefährden. Unsere Reparationsgläubiger haben also einen unmittelbaren Einfluß auf die deutsche Zollpolitik und auf die ganze Lebenshaltung der deutschen Konsumenten. Von ihnen hängt es ab, inwieweit sich die Preise wichtiger Bedarfsartikel gestalten sollen. Die Belastung der Reichsbahn mit 660 000 000 Mark seit dem Rechnungsjahr 1927/28 wirkt sich bereits in der für Oktober vorgegebenen Tarifierhöhung aus und wird eine weitere Verteuerung von Industrie- und landwirtschaftlichen Erzeugnissen hervorrufen.

Während also unsere Gläubiger jeden auch nur bescheidensten Lebensaufwand, den wir als Schuldner treiben, als eine Gefährdung ihrer Ansprüche auffassen und ihn daher zu unterdrücken suchen werden, haben wir uns dagegen zu wehren, daß Deutschland nicht reitlos zu einer Reparationsprovinz herabsinkt und wirtschaftliche und soziale Nöte nicht noch schwerer über uns hereinbrechen als dies schon der Fall ist. „Erst Brot, dann Reparationen!“ Diesen Anspruch des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Brüning werden wir künftig mehr denn je der Ueberzeugung der Sachverständigen gegenüberstellen müssen, wie sie in ihrem Gutachten vom 9. April 1924 zum Ausdruck kommt und wonach das deutsche Volk die ihm zugemessene Belastung tragen kann, „ohne daß seine Lebenshaltung unter den Stand herabzusinken braucht, der sich mit dem der alliierten Länder und ihrer europäischen Nachbarn vergleichen läßt.“

Sieht so das Ausmaß, in dem die Zahlungsfähigkeit des deutschen Volkes durch die Besteuerung erfaßt wird, der Anbringung der Reparationslasten entgegen, so ebenfalls das Ausmaß, in dem Deutschland einen Ausführüberschuß von Waren und Dienstleistungen über seine Einfuhr herbeiführen kann. Auf die Dauer können die deutschen Verpflichtungen aus dem Damesplan nur durch Ausführüberschüsse bestrahlt werden; denn die anderen Posten der „unfähigen“ Bilanz sind in Deutschland nur geringfügig. Diese Tatsache haben schon die Sachverständigen in ihrem Gutachten erkannt. Wenn sie allerdings damals glaubten, daß derartige Ueberüberschüsse erzielt werden können, so haben sie sich über die wirtschaftlichen Voraussetzungen zur Erzielung dieser Ueberüberschüsse getäuscht. Bisher war nämlich die Frage der Ausführüberschüsse für Deutschland noch keine aktuelle Frage, weil es seit der Stabilisierung vom Auslande größere Beträge erhalten hat, als es zu zahlen verpflichtet war. Deutschland

Die erste Fahrt verschoben.

„Graf Zeppelin“

noch nicht gestartet.

Widrige Winde verhindern die Ausfahrt.

D Friedrichshafen, 15. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Da sich die Windverhältnisse in den Vormittagsstunden nicht mehr besserten, mußte 11 30 Uhr die Ausfahrt des Luftschiffes endgültig aufgegeben werden. Die starken nordöstlichen Seitenwinde ließen eine Ausfahrt aus der Halle nicht ratsam erscheinen. Die Werkstättenfahrt ist deshalb vorerst auf Montag verschoben worden.

Seit 7 Uhr früh waren die Besatzung und die Stützmannschaften vollständig an der Zeppelinhalle versammelt in voller Bereitschaft, jeden Augenblick das Schiff zur ersten Fahrt auszubringen. Der Andrang von Pressevertretern, Photographen und Filmoperatoren aus aller Herren Länder vor der Zeppelinhalle war gewaltig.

Das Ausbringen des „Grafen Zeppelin“ wurde von Stunde zu Stunde verschoben. Gegen 9 Uhr gab Dr. Eckner die Parole aus, daß vor 11 Uhr mit einem Start nicht zu rechnen wäre. Hierauf verließ sich die Menschenmenge zum größten Teil. Um 11 Uhr ließ man einen Versuchsballon hoch, um die höheren Luftströmungen festzustellen. Man beobachtete, daß bereits in 150 Meter Höhe eine fast entgegengelegte Luftströmung herrschte, nämlich Westwind.

Der Wind wurde auf einmal allgemein bedeutend schwächer. So wurde denn das Ausfahrtsrohr der Halle in Richtung nach Südwest etwa 1 1/2 Meter geöffnet, weil man mit der Möglichkeit eines Staates rechnete. Durch den engen Spalt des Lozes sah man den Bug des Luftschiffes mit der Führergondel. Alles machte sich erneut bereit. Die Wiese vor der Halle war wie besät mit Staffeln der Photographen und Filmoperatoren. So wartete man wiederum geduldig der Dinge, die da kommen sollten, um eine neue Enttäuschung zu erleben. Um die Mittagsstunde wurde plötzlich das Tor der Halle wieder geschlossen. Der Wind hatte sich verstärkt, so daß vorerst eine Fahrt nicht mehr in Frage kam. Die Schutzpolizei rückte zum größten Teil wieder ab.

Amerika droht.

Die Vereinigten Staaten wollen ihre Flotte verstärken.

U. Newyork, 15. Sept. Eine amtliche Erklärung besagt, daß falls die Engländer und Franzosen ihre Flottenangelegenheiten ohne vorherige Anfrage in Washington allein regeln, Amerika gezwungen sei, die eigene Flottenstärke zu erhöhen, um der englischen und französischen gleich zu sein. Amerika erwarte keine weitere Flottenabrüstung mehr. Das englisch-französische Flottenabkommen wird von weiten amerikanischen Kreisen als eine ernsthafte Drohung gegen die Vereinigten Staaten bewertet und man hofft in diesen Kreisen, dadurch ein starkes Propagandamittel gefunden zu haben, um die Flottenstärke in diesem Winter zu erhöhen.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Washington, 15. Sept. Das englisch-französische Flottenabkommen steht im Hinblick auf seine möglichen Auswirkungen auf Amerika nach wie vor im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Das Abkommen war Gegenstand mehrerer Konferenzen des Präsidenten Coolidge mit Staatssekretär Kellogg und den übrigen Mitgliedern des amerikanischen Kabinetts. Offiziell ist jedoch bisher über die Stellungnahme der amerikanischen Regierung noch nichts bekannt gegeben worden. Präsident Coolidge gab jedoch heute eine Erklärung über das Flottenabkommen ab, welche die Ansicht

der Regierung nach den bisherigen Besprechungen über dieses Thema wiederzugeben scheint. Wie Präsident Coolidge andeutete, werden die Vereinigten Staaten das Flottenabkommen zwischen England und Frankreich ignorieren, da dieses nur die beiden Staaten selber angehe und keinen Einfluß auf die gegenwärtige Flottenpolitik der Vereinigten Staaten habe.

Japan stimmt dem Flottenabkommen zu.

U. London, 15. Sept. Die grundsätzliche Zustimmung Japans zu dem englisch-französischen Flottenabkommen, wird nun bekanntgegeben. Die Antwort ist dem britischen Botschafter in Tokio übergeben worden und befindet sich zur Zeit auf dem Wege nach London.

Die russischen Manöver.

O. Kiew, 15. Sept. Die angekündigten Manöver der Sowjetarmee in der Gegend von Kiew sind in vollem Gange. Auch diese Manöver sind darauf abgestellt, daß bei einem Zukunftskrieg das Gas eine hervorragende Rolle spielt. Es fand in diesen Tagen in der Stadt Kiew ein großer Gasalarm statt, wobei die Bevölkerung der Stadt am Kriegsspiel teilnahm und eine allgemeine Flucht vor einem fingierten Gasangriff markiert wurde.

Die Beteiligung der Zivilbevölkerung an diesen Manövern spielt offenbar darauf ab, das Interesse der Bevölkerung für die Landesverteidigung zu wecken.

hat in den letzten Jahren aus dem Auslande sich mehr Geld geborgt, als es an Reparationen gezahlt hat. Mit anderen Worten: daß der Dawesplan bisher gescheitert hat, beweist nicht das mindeste; denn wenn man sich auf der einen Seite doppelte Beträge borgt, kann man die Hälfte davon weiterzahlen. Das ist aber kein Beweis dafür, daß man auch dann noch Zahlungen leisten kann, wenn man nichts mehr geborgt erhält. Die Frage ist also die: Wird der deutsche Außenhandel in absehbarer Zeit solche Ueberüberschüsse aufweisen können, daß mit den Ausfuhrdevisen die Reparationsgläubiger zu befriedigen sind? Was bedeuten nunmehr 2½ Milliarden? Sie bedeuten, daß Deutschland theoretisch einen Ausfuhrüberschuß von 2½ Milliarden erzielen müßte, um mit den hierdurch gewonnenen Devisen seiner Gläubiger zu befriedigen. Wie groß müßte aber in der Praxis diese Ausfuhr sein, wenn sie diese Ueberüberschüsse hereinholen soll? Eine starke Steigerung der Ausfuhr verlangt natürlich auch eine bedeutende Erhöhung der Einfuhr. Vor dem Kriege überstieg die Einfuhr die Ausfuhr um 1500 Millionen Mark. Nach dem Dawesgutachten soll im Gegensatz dazu die Ausfuhr die Einfuhr um 2500 Millionen Mark übersteigen. Das ist bereits ein Unterschied von etwa 4000 Millionen Mark. Aber auch dieser Betrag genügt noch nicht. Denn Deutschland muß außerdem schon jetzt 400-500 Millionen Mark jährlich für die Verzinsung der Kapitalien aufbringen, die es sich vom Auslande geborgt hat. Wenn es aber seine Ausfuhr gegenüber der Vorkriegszeit um 4000-5000 Millionen Mark steigern will, so muß es, um in diesem Maße Fertigwaren ausführen zu können, seine Rohstoffzufuhr steigern, und bei dieser Sachlage müßte die gesamte deutsche Ausfuhr an Fertigwaren um 6000-7000 Millionen Mark erhöht werden. Bisher betrug die deutsche Ausfuhr jährlich 7000 Millionen Mark, sie müßte also ungefähr verdoppelt werden, wenn Deutschland die Summe von 2½ Milliarden Mark jährlich aus seiner Ausfuhr aufbringen soll.

Ist so die große Frage, ob Deutschland die 2½ Milliarden Reparationszahlungen aus den Erträgen seiner Wirtschaft, aus den Erträgen seiner Bevölkerung sowie den Ueberüberschüssen seines Exporthandels leisten kann, noch nicht gelöst, so auch nicht die Frage der Uebertragung der Reparationslast auf die Industrie. Dieser Doppelschlag der Reparationen, wie kürzlich der ehemalige britische Schatzkanzler Philipp Snowden sich ausdrückte, muß in kurzem zu einer Neuaufrollung der gesamten Frage führen. Angesichts dieser Entwicklung wird es aber immer dringlicher, daß die deutsche Öffentlichkeit sich mehr als bisher mit den ungeheuren Anforderungen und ihren Auswirkungen befaßt. Die Behandlung der nächsten und komplizierten Finanz-, Währungs- und Wirtschaftspragen, die mit dem Reparationsproblem zusammenhängen, mag sicher den meisten keine Freude bereiten; noch weniger Freude werden wir aber erleben, wenn wir mit einer aus Unkenntnis geborenen Gleichgültigkeit in den Tag hineinleben und sorglos dem Zeitpunkt zusehen, an dem es um unsern letzten Pfennig geht. Mit dem Ruf nach Revision des Dawesplanes allein ist es nicht getan, auch nicht damit, daß wir die Untragbarkeit der Lasten immer wieder betonen und sie mit irgendwelchen Gemeinplätzen begründen. Mit allgemeinen und verallgemeinernden Klagen wird der Sache der Nachprüfung sowohl der Gesamtsumme als der Jahreszahlungen, die eins der wichtigsten Ziele der künftigen deutschen Politik sein wird, nicht gedient. Dagegen sind Nachweise im einzelnen, daß die Aufbringung wirtschaftliche und soziale Gefahren heraufbeschwört und daß es je länger desto schwieriger sein wird, die sich aufsummanden Beträge des Wiederherstellungsfonds ohne Nachteile für die Beteiligten zu verwerten, nützlich und empfehlenswert. Der Dawesplan bedeutet Deutschlands Schicksal. Die Entscheidung über das Reparationsproblem ist heute für Deutschland gleichbedeutend mit der Frage Krieg oder Frieden von heute. Es wird viel darauf ankommen, mit welcher Rüstung wir um die Festlegung und um die Revision des Dawesplanes kämpfen werden. Dabei handelt es sich einmal um eine geistige Rüstung, und zweitens um eine wirtschaftliche. Sorgen wir dafür, daß im gegebenen Augenblick diese Rüstung vorhanden ist.

Widerspruchsvolle Pariser Kombinationen.

Die Sachverständigen- und Kontrollkommission.

F.M. Paris, 15. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Genier Berichterstatter der „Chicago Tribune“ meldet, daß gestern zwischen Hermann Müller und Paul Boncour eine Besprechung stattgefunden habe, bei der in den beiden wichtigsten Punkten volles Einverständnis zwischen beiden erzielt worden sei. Der deutsche Kanzler habe seine Zustimmung gegeben, daß sofort eine europäische Kommission von Finanzsachverständigen eingesetzt werde, die die endgültige Reparationssumme und die Zahlungsbedingungen festlegen soll. Die Beteiligten Staaten würden in dieser Kommission nicht vertreten sein. Grundräßig habe Hermann Müller ferner zugestimmt, daß eine Kontrollkommission für die Rheinlande eingesetzt werde, welche halbstaatlichen Charakter haben solle. Boncour habe Müller die Versicherung gegeben, daß die zweite Rheinlandzone geräumt werden würde, sobald die Finanzkommission in Tätigkeit getreten wäre. Müller habe sich dagegen gewandt, daß die Vereinigten Staaten in dieser Kommission nicht vertreten sein sollen, worauf Boncour erwidert hätte, die Vereinigten Staaten seien lange Zeit gedrängt worden, die Finanzen in Europa in Ordnung zu bringen. Wenn nunmehr Europa die Reparationsfrage allein erörtere und nachweise, daß man durch die neu einzusetzende Kommission zur Erzielung dieser Angelegenheit gelangen werde wie man auch die Räumung des besetzten Gebietes zustande bringen werde, dann bliebe Amerika nichts anderes übrig als den gefassten Beschlüssen zuzustimmen. — Die „Chicago Tribune“ hat ferner, Frankreich dringend darauf, daß die Rheinlandkontrolle ständigen Charakter haben solle. Schließlich habe er Boncour dem Vorschlage Müllers zugestimmt, daß nur eine halbstaatliche Organisation geschaffen werden solle, die jedesmal dann zusammenzutreten solle, wenn eine Klage von der einen oder anderen Seite, d. h. von Deutschland oder von Frankreich erhoben werden sollte.

Vertinax berichtet im „Echo de Paris“, daß gelegentlich des letzten Zusammentritts der Sachverständigen Müller die Einsetzung des Sachverständigenkomitees ad referendum angenommen habe, dagegen habe er ebenfalls ad referendum die Einsetzung der Rheinlandkontrolle abgelehnt. — Der Kanzler habe ferner darauf gedrungen,

daß die Räumung der Rheinlande sofort stattfinden solle, wenn die Kommission der juristischen und Finanzsachverständigen zusammengesetzt wäre.

Brind habe diesen Vorschlag abgelehnt und der Kanzler habe nunmehr darauf gedrungen, daß die Räumung stattfinden solle, wenn die Finanzkommission mit ihren Arbeiten zu Ende und der neue Reparationsvertrag in Kraft getreten wäre. Müller hätte verlangt, daß die Kommission der Finanzsachverständigen nur deutsch-französischen Charakter haben solle. Dagegen hätten Cusendun, Scialoja und Hyman protestiert.

Ueber die Zusammensetzung der künftigen Kontrollkommission erzählt das „Deuore“, daß diese aus französischen, englischen, belgischen und italienischen Delegierten und einem deutschen Beamten bestanden soll. Die Kommission werde nicht ständig beisammen bleiben, sondern nur dann zusammentreten, wenn legendeweise militärische Vorbereitungen die deutsche oder die französische Öffentlichkeit beunruhigen könnten.

Das „Deuore“ rühmt der neuen Kommission besondere Vorteile nach. Sie könne der Gestaltung der Beziehungen zwischen Paris und Berlin nur dienlich sein. Deutschland habe von ihr angeblich nichts zu fürchten, denn außer dieser „Feststellungs- und Veröhnungskommission“ würde auch die Kontrolle des Völkerbundes bestehen bleiben.

Das Kabinett berät über Genf. Die spanische Aufstandsbewegung unterdrückt.

Die Richtlinien für die deutsche Delegation.

m. Berlin, 15. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett ist programmäßig am Samstag, vor-mittag um 11 Uhr, unter dem Vorsitz des dienstältesten Ministers Groener zusammengesetreten. Sämtliche Minister, mit Ausnahme des Reichszanklers und des Reichsaussenministers, sind anwesend. Von Genf ist keine persönliche Berichterstattung für notwendig gehalten, sondern nur ein schriftlicher Bericht eingelaufen, der die Grundlage der Beratungen bildet. Ueber ihren Ausgang läßt sich schwer etwas sagen. Es ist möglich, daß das Kabinett zu einer bestimmten Entscheidung kommt, es ist aber auch möglich, daß es dem Reichszankler für seine Entscheidungen freie Hand läßt. Von der Genfer Delegation selbst werden bei dem französischen Vorschlag die Fragen in den Vordergrund gehoben, welche Rechte das neue Feststellungs-komitee haben soll, wie lange es zu amtieren hat und vor allem, die selbstverständliche Forderung, daß es erst in Aktion treten kann, nach vollständiger Räumung des gesamten besetzten Gebietes.

II. London, 15. Sept. In der spanisch-französischen Grenze sind Berichte aus zuverlässiger Quelle eingelaufen, die bestätigen, daß die regierungseindliche Bewegung in Spanien wenigstens für den Augenblick als unterdrückt gelten kann. Alle in den spanischen Städten in der Nähe von Gibraltar verhafteten Personen sind Freitag mittag freigelassen worden. Man sieht darin ein sicheres Anzeichen dafür, daß sich die Regierung wieder vollkommen als Herr der Lage fühlt. Die Zensur erschwert ein genaues Bild über die letzten Vorgänge.

Zusammenstoß zwischen Schnellzug und Kraftwagen.

II. Arefeld, 15. Sept. Freitag mittags stieß ein Schnellzug der Rheinbahn Arefeld-Düsseldorf an einem Bahnübergang mit einem Lastauto zusammen. Die Bahn schiederte den Wagen zur Seite und schleifte ihn noch etwa 20 Meter mit sich. Der Kraftwagenführer wurde erheblich verletzt.

Bestechungsversuch in der Stinnesaffäre.

Indiskretionen einer Sekretärin

m. Berlin, 15. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie wir vor einiger Zeit meldeten, ist die Sekretärin des Untersuchungsrichters in der Stinnesaffäre ihres Postens entlassen worden und gleichzeitig auch die Untersuchung gegen sie eingeleitet worden, weil der Verdacht besteht, daß durch diese Ange-stellte Mitteilungen über den Stand des Verfahrens, über Aussagen der Angekludigten und Zeugen an dritte Personen gelangt sind. Wie jetzt bekannt wird, ist es der am Donnerstag verhaftete Direktor Leo Hirsch gewesen, der versucht hat, die Sekretärin zu bestechen. Hirsch ist über diesen so eigenartig gelagerten Fall bereits vernommen worden und es ist durchaus möglich, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Bestechung oder verbotener Bestechung eingeleitet wird. Die Sekretärin hat in ihren Vernehmungen vor Staatsanwaltschaftsrat Zimmermann bereits zugegeben, daß ihr von einem Herrn ein Angebot gemacht worden war,

sie solle gegen eine einseitige Zahlung von 5000 Mark ihm Informationen über den Stand des Verfahrens liefern, und sie hat weiter zugegeben, daß ihr für später noch eine größere Geldsumme in Aussicht gestellt worden sei.

Direktor Hirsch hat es verstanden, sich an die Angestellte des Untersuchungsrichters heranzumachen, um von ihr die Nachrichten zu erhalten, die ihm und dem ganzen in die Kriegsankleischreibungen verwickelten Personenkreis natürlich von größtem Nutzen sein müßten. Hirsch konnte seine Pläne um so leichter ausführen, als er schon

vor mehreren Wochen als Zeuge durch Landgerichtsrat Brühl vernommen worden war. Bei diesen Verhören hatte die Sekretärin das Protokoll aufzunehmen. Hirsch hat nach Dienstschluß die Ange-stellte vor dem Kriminalgericht erwartet und es verstanden, sie dazu zu veranlassen, ihn in seiner Wohnung zu besuchen, wo er ihr die finanziellen Vorschläge machte. Die Untersuchungen der Behörden erstrecken sich in erster Linie darauf, festzustellen, für wen Hirsch die Informationen haben wollte. Für ihn selbst konnten sie nicht von erheblichem Wert sein, da er aus der Art der Fragestellung des Untersuchungsrichters ohne große Mühe entnehmen konnte, ob ihm selbst aus dem angeschnittenen Komplex Gefahr drohte oder nicht. Viel wahrscheinlicher ist dagegen,

daß Hirsch im Auftrage seiner Mitschuldigen im Auslande handelte, denen in erster Linie daran gelegen war, zu wissen, wieweit sie durch den Gang der Untersuchung schon belastet seien.

Ein Eisenbahnunglück verhütet.

O. Augsburg, 15. Sept. Die Reichsbahndirektion Augsburg teilt mit: Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr rih Güterzug 7506 bei der Ausfahrt aus Neu-Ulm in der Kurve vor der Donaubrücke auseinander. Infolge ungenügender Verknüpfung der beteiligten Dienststellen wurde der nachfolgende Stuttgarter Schnellzug in Neu-Ulm abgelassen, in der irrigen Annahme, daß sich das abgeriefene Schlussteil des Güterzuges bereits in Ulm befände. Der D-Aug 60 konnte durch Haltsignale rechtzeitig gestellt werden, sodas ein Aufstoß nicht erfolgte. Er wurde nach Neu-Ulm zurückgeführt und konnte in 18 Minuten Verpätung die Fahrt fortsetzen.

Ein Zwischenfall auf dem Juristentag.

Ein bayrisch-preußischer Zusammenstoß.

Um die Verreichlichung der Justiz.

II. Salzburg, 16. Sept. Im Zusammenhang mit dem Korreferat des Präsidenten des bayerischen Oberlandesgerichts Dr. von Unzner über die Frage der Verreichlichung der Justiz, kam es während der Sitzung der öffentlich-rechtlichen Abteilung der Tagung zu einem Zwischenfall. Dr. v. Unzner äußerte, daß ein Uebergang der Justiz auf das Reich zu einer starken Politisierung der Justiz führen würde und bemerkte, es würde einmal soweit kommen wie in Preußen, wo die gegenwärtigen Koalitionsparteien die Beute unter sich verteilen hätten. Diese Bemerkung rief in der Versammlung lebhafteste Entrüstung hervor. Man bemühte sich später, den Zwischenfall beizulegen, was aber dadurch erschwert wurde, daß sich herausgestellt hat, daß Unzners Neuerung nicht etwa eine unheimliche Entgleisung darstellte, sondern daß sie im Manuskript seiner Rede enthalten war, also mit Ueberlegung formuliert wurde. Wegen dieser Angelegenheit hatte der Vorsitzende Dr. Kahle Besprechungen mit Reichsjustizminister Koch-Weser und dem preussischen Justizminister Dr. Schmidt. Als Ergebnis der Besprechung legte dann Justizminister Schmidt förmliche Verwahrung gegen die Äußerung von Unzner ein. Dann ergriff noch Geheimrat Triepel das Wort und betonte auch seinerseits, daß er die Äußerung Unzners nicht billige.

O. Salzburg, 15. Sept. Bei den gestrigen Verhandlungen des Juristentages hielt Staatspräsident Lobe vom Reichsgericht eine Rede, in der er die völlige Amorganisierung des geltenden Straf-

rechts verlangte. Vor allem dürfe nicht bei jeder geringfügigen Sache bestraft werden. Ferner forderte er eine Umwandlung der Staatsanwaltschaft. Diese solle nicht mehr eine abhängige Behörde sein, sondern müsse ebenso unabhängig sein wie der Richterstand. Die Kriminalpolizei müsse ausschließlich der Staatsanwaltschaft unterstellt werden und nicht mehr der Polizeiverwaltung. Sehr weitgehend war Lobes Vorschlag, daß sämtliche Urteile des Reichsgerichts mit Gehegestraf ausgelastet werden.

In der Diskussion wurden hauptsächlich Fragen der Neuerungen im Strafrecht behandelt. Auch die Vorschläge des Rechtsanwaltes Alseberg in seinem Gutachten an den Juristentag wurden besprochen. Alseberg fordert, daß die Hauptverhandlungen bei Prozessen nach englischem Muster umgestaltet werden sollen. Die Parteien sollen die Möglichkeit haben, auf die Urteilsfeststellungen Einspruch zu nehmen.

Für Verreichlichung der Justiz.

Gestern sind die sachlichen Beratungen in den einzelnen Abteilungen des Juristentages fortgesetzt worden. In der Bürgerlichen Rechtsabteilung ergriff als erster der frühere Reichsjustizminister Schiffer das Wort über die Wenderung in der Behandlung von Ehevertritten. Mitterbergerhatter war Rechtsanwalt Adam-Berlin. Die Verhandlung lehnte den Vorschlag Schiffers ab, die Ehevertritten sämtlich dem Richter der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu übertragen und folgte dem anderen Berichterstatter, der für Befassung der Ehevertritten beim Prozeßgericht eintrat.

In der strafrechtlichen Abteilung beschäftigte man sich mit der Vorbildung der Juristen. Es wurde bemängelt, daß die Juristen bisher zu wenig in den sogenannten Nebenfächern des Strafrechts (Kriminalpsychologie, Kriminalistik usw.) ausgebildet werden.

In der Abteilung für Öffentliches Recht wurde der Antrag auf Verreichlichung des Justizwesens mit 92 gegen 64 angenommen.

Um die Anerkennung Sowjetrußlands.

Die Stellung Amerikas und Englands.

v.D. London, 15. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Londoner diplomatischen Kreisen verlautet, daß Senator Borah, der Vorsitzende der amerikanischen Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten einen Feldzug für die diplomatische Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten zu eröffnen gedenkt. Senator Borah soll nach dieser Information die Auffassung vertreten, daß die Beteiligung Rußlands am Kelloggpaakt die beste Gelegenheit zu einer Wiederherstellung normaler Beziehungen die-se Borah soll die Auffassung einer Reihe bekannter, besonders europäischer Völkerrechtslehrer vertreten, daß Amerika nicht ein internationales Abkommen mit einem Lande abschließen könne, dessen staatsrechtliches Vorhandensein es auf der anderen Seite nicht anerkennt. Die Vereinigten Staaten würden daher aus Gründen der Logik und des Rechts zu einer Anerkennung der Sowjetunion gezwungen sein. Die Frage, ob dieselbe Auslegung nicht auch für

Großbritannien gelte, wird in London mit der Begründung verneint, daß sich Großbritannien Rußland gegenüber in einer grundsätzlichen unterschiedlichen Lage befindet, da Großbritannien zwar die diplomatischen Beziehungen zu Rußland abgebrochen, jedoch die von der Regierung Ramsay MacDonald vollzogene juristische Anerkennung Sowjetrußlands nicht rückgängig gemacht habe.

Karl von Grimm †.

* Berlin, 15. Sept. (Zuspruch). Das Mitglied des Reichsbankdirektoriums, Geheimrat Oberfinanzrat Dr. Karl von Grimm, ist am Freitag im 62. Lebensjahr gestorben. Geb. Rat v. Grimm erlangte im Jahre 1893 die Befähigung zum Richteramt. Nach längerer Beschäftigung als Hilfsarbeiter im badischen Innenministerium wurde er Mitte des Jahres 1899 zum Oberamtmann und Amtsvorstand in Schopfheim befördert.

Im Jahre 1907 wurde er als ordentliches Mitglied in das Reichsbankdirektorium berufen. 1909 erlangte er den Titel eines Geh. Oberfinanzrates. Von Grimm war lange Zeit Verwalter der Reichsbank und hatte daneben das Degernat der Unterbringung der Anleihen, an denen die Reichsbank mitwirkte.

Menschlichkeit?

Ein tragischer Fall.

Von John P. Herrick.

Sam Harper hatte einen Spleen. Er hatte Geld, viel Geld, war einer der reichsten Männer in den Staaten, hatte Bergwerke, Fabriken, Eisenbahnen und Zeitungen, alles war ihm fast gleichgültig, denn er hatte einen Spleen.

Er wollte ein guter Mensch sein und gute Taten vollbringen. Das hieß für ihn nicht, ein Spital oder eine Universität gründen, oder dem oder jenem Wohltätigkeitsinstitut mit einer Rolle Dollars beizusteuern; das alles oder mehr, taten die anderen Geldtölpel auch.

Sam Harper wollte selbst helfen, mit eigener Kraft und eigenem Empfinden die Not in der Welt aufspüren und fühlen, sie besiegen und dann, wenn die aufgerichteten Menschen ihrem Helfer danken wollten, spurlos verschwinden.

So war Sam Harper und das war sein Spleen.

In Frisco war der spleenige Milliardär Gesprächsstoff in allen Salons. Die weichen Herzen der Gattinnen und Töchter der gebrauchten Finanzgrößen konnten die Not doch so mitfühlen, waren sie doch Vorstandsdamen in allen Wohltätigkeitsvereinen, freiwillige Verkäuferinnen und Mitwirkende bei allen Benefizveranstaltungen.

Sam Harper fürchtete die Salons, fürchtete die neugierigen Fragen der Damen und die abfälligen Bemerkungen der Herren.

Er wollte gar nicht erzählen und wußte kaum, was ihn eigentlich veranlaßt hatte, den inständigen Bitten der reizenden Mrs Evelyn nachzugeben, und ihr zu versprechen, die beste Tat seines Lebens zu erzählen.

Jetzt stand er da und wußte nicht aus und ein. Sah die erwartungsvollen Blicke der Damen, sah die süßlichen Augen der Herren, sah alles und konnte sich nicht erinnern, irgend einmal eine gute Tat vollbracht zu haben.

Mühsam forschte er in seiner Erinnerung. Da hatte ers, von Nicola Spaletti und von seiner Mutter wollte er erzählen. Das wird ein harter Biß für diese Gesellschaft sein!

Er begann:

„Das Erdbeben von San Francisco hatte in der Stadt das Unterste in die Höhe gebracht. Aus den Verbredervierteln kamen die dunklen Elemente, raubten, plünderten und brannten nieder, was das große Beben und die mächtige Feuersbrunst verlohnt hatte.“

Auch als ganz Amerika sich ansehnte, am Neuaufbau tätig zu sein, als aus der Trümmerrüste sich die Stadt prächtiger und glänzender erhob, hörten die Verbrecher nicht auf. Morde, heimtückische Raubfälle, Einbrüche, Erpressungen und dann das typische Verbrechen in unserer Stadt: die Autodiebstähle, waren an der Tagesordnung.

Maskierte Banden hielten vor einem Juwelensladen in einem Auto, ein paar Schüsse knallten die Verkäufer nieder, in ein paar Minuten war der Laden geplündert und die Ganner mit ihrer Beute verschwunden. Die Polizei hatte das Nachsehen und mußte Spott und Hohn über sich ergehen lassen.

Die Polizeipräsidenten blieben nur kurz auf ihrem Posten, nach jeder neuen Blamage ein neuer Präsident. Da kam Bob Gardner auf einen verteilten pfiffigen Gedanken. Man mußte das Publikum beruhigen, mußte seine Tatkräftigkeit beweisen und die Verbrecher ein-

schüchtern. So setzte er hohe Preise auf den Kopf der Übeltäter aus, landete seine Spigel und Organe in die Verbrecherneisen mit dem Auftrage, zu verhaften, was sie da fänden. Es brauche ja nicht gerade der Schuldige zu sein!

Sie zogen aus und fanden, was sie wollten, ohne viel zu suchen. So wurde eines Tages Nicola Spaletti verhaftet und eingeliefert.

Nicola Spaletti war landfremd, hatte außer einer alten Mutter, keine Angehörigen. Keinen Freund, dessen Messer man zu fürchten hatte, kein Weib, das einem Bitriol ins Gesicht schütten würde oder aus dem Hinterhalt niederknallen konnte.

So wurde ihm kurzerhand der Prozeß gemacht. Die Geschworenen waren lauter Verachte oder Verwandte von Ermordeten. Gut ausgeführt, so hatte der Staatsanwalt leichtes Spiel. Feile Zeugen zeugten die Schuld des Angeklagten. Was half ihm sein Leugnen? Wer glaubte denn einem Italiener! Die Mutter wurde nicht gehört, die Verteidiger gemahregelt und niedergeschrien. Das Urteil wurde verworfen, Entlassungszugungen verdrängt. Der Gerichtshof wollte verteilen und vernichten. Zum Tode.

Der elektrische Stuhl hatte lange gefeiert und die ganze Stadt verlangte und erwartete die Hinrichtung.

Bob Gardner hatte gefiegt. Er sah fest auf seinem Sitz. Er hatte ja den Rädelführer zur Strecke gebracht.

Er wußte und die ganze Welt ahnte die Wahrheit. Bitten und Drohungen aus allen Kulturstaaten verführten das verwirte Leben eines bis dahin Namenlosen zu retten.

Die Gnadengesuche wurden abgewiesen. Alle verzweifeln an der Möglichkeit einer Rettung, nur die alte Mutter nicht.

Die alte Frau hatte die Verbissenheit und Wildheit einer Löwin, die für das Leben ihres Jungen kämpft. Sie lief von Pontius zu Pilatus, klopfte an alle Türen, ward abgewiesen und kam wieder, beharrlich, unentwegt und niemals entmutigt. Sie verbrachte Tage und Nächte vor den Türen und in den Vorzimmern von Menschen, die einflußreich waren und die sie für einflußreich hielt. Sie zertrat mit blutigen Füßeln die Türen, die sich ihr nicht öffnen wollten, sie erwiderte die Herzen der geschulten Diener und drang überallhin vor. Und doch hatte sie keinen Erfolg. Die Richter und der Gouverneur ließen sich nicht erweichen, das Urteil blieb bestehen.

Da hörte sie auch von mir. Hörte, ich hätte dem Gouverneur irgendwelche Dienste geleistet, hörte von Leuten, denen ich geholfen hätte, kurz sie kam zu mir.

Ich glaube, sie wissen alle, da streifte ein Sarkastischer Blick die plumpfreundigen Gentlemen, „wie schwer es ist, zu mir zu kommen!“

Ich weiß heute noch nicht, durch welche Pitt sie es möglich machte, bis zu mir zu gelangen. Kurz eines Tages stand sie vor mir. Es war in meinem Arbeitszimmer, sie stand plötzlich auf der Terrasse, die über einem Abgrund von mehr als hundert Metern liegt und die durch eine Tür mit meinem Zimmer verbunden ist.

Ich sehe sie noch heute vor mir. Sie sah entsetzlich aus. Ihr Kleid, vermutlich von den Wächterhunden zertritten, hing in Fetzen herunter, man sah ihre nackten, aus vielen Wunden blutenden Füße. Das Haupt war unbedeckt und die wirren grauen Haare hingen ihr

ins Gesicht. Die Augen lagen in tiefen Höhlen, die Wangen waren schmutzig und die Tränen hatten in den Straßenstaub sich adernförmige Streifen gewaschen. Ihre Hände waren abgearbeitet und nur zu einer Gebärde, der Bitte zerkrampft. Und über dieses Weib in seiner abgrundtiefen Häßlichkeit lag irgend ein Schein von Schönheit. Sie werden es mir nicht glauben, meine Damen, aber ich habe niemals solche Augen, wie die der alten Italienerin, wiedergegesehen.

Sie hatte einen Sad mit einem Wulst von beschriebenen, ungeordneten Papieren mit sich, die Unschuldsbeweise ihres Sohnes.

Ich vergaß ihre Erscheinung, vergaß alles andere, wie sie zu sprechen begann. Wäre ich ein Dichter, so hätte ich diese Worte gesammelt, eines nach dem anderen liebevoll aufgenommen und bewahrt, um der Welt und der Nachwelt das hohe Lied der Mutterliebe zu geben.

Die Schmerzen aller Mütter waren in ihren Worten, und die Liebe aller Mütter lag in ihrem Ton. Ich hatte die Empfindung von etwas Heiligem, das stärker ist, als alle Gesetze und Urteile, stärker als alle Verbrechen und ihre Sühne.

Uebrigens war eine Verwandlung mit ihr vorgegangen. Sie war kein Lumpenbündel mehr, war nur Mutter, Mutter der Welt und auch meine Mutter. Ich fühlte, wie die um mich gebangt hätte und wie sie gekämpft hätte, wenn mein Leben in Gefahr gewesen wäre.

Da schwor ich mir zu, ich mußte ihr helfen.

Ein Diener brachte die Zeitungen. Mit großen unbarmherzigen Lettern stand auf der ersten Seite: Nicola Spaletti war vor Andrich des Tages hingerichtet worden.

Ich kann mich nicht erinnern, jemals geweint zu haben, aber in diesem Augenblicke verlor ich die Fassung. Ich sah diese ungeheure Liebe, sah diesen, durch nichts zerstörten Glauben an die Unschuld ihres Kindes und an die Gerechtigkeit der Menschen.

Ich fühlte mein Unvermögen zu helfen, und lächelte so schmerzhaft, als ob ich meine Mutter in ihrer Not allein lassen müßte.

Was konnte ich tun? Worte... Trost... Geld waren kleinlich und lächerlich. Aber ich hatte versprochen, hatte mir geschworen: zu helfen. Wenn ich da helfen wollte, mußte ich helfen, wie ein Gott.

Ich sah ihre wunderbaren stehenden Augen, da wußte ich... Ohne anzufachen, öffnete ich meine Schreibtischschublade und wies zur Terrasse und sagte so sanft, wie ich nur konnte:

„Mutter, warten Sie hier, warten Sie still und geduldig, ich werde Ihnen helfen!“

Und sie lachte mich an und ging. Da stand sie auf der Terrasse und sah in den Abgrund.

Da nahm ich den Revolver und schoß. Meine Kugel traf sie mitten ins Herz... Die Gesellschaft schwieg. Da stand Reverend Randers auf und sagte empörrt:

„Wissen Sie Mr. Harper, daß Sie vor Gott und den Menschen ein Vörder sind. Ich werde Ihnen jedenfalls nicht mehr die Hand reichen!“

Fast alle gaben zu diesen Worten ihre Zustimmung. Nur Mrs Evelyn neigte sich über Sam Harpers schmale Hände und küßte sie...

Schritte im Dunkeln

Von Sigismund von Radecki.

„Jinnland“ und „November“, diese zwei Worte ergeben eine kriegsgraue Totenstille, ein eintöniges Nebelgeräusch von Milliarden Fichtenzweigen und den Goldklang von Gläsern mit Punich, Marke Cederlund. Steig die Uferhöhe hinan, dreh dich um, und du bist in der Wildnis: da liegen die grünen Krotodillrücken der Säuren, und zwischen ihnen sprüht seine Wichtigkeit, der winzige weiße Dampfer, von Landungssteg zu Landungssteg. Aber die Stege sind leer, die Teerboote liegen umgekippt am Strande, und seine paar Fahrzeuße wärmen sich am Maschinenteam und guden, wie der Majchist die fügen Hände immer wieder mit einem Wollschien abwischt. Doch in den roten Holzhäuschen, wo alles, sogar das Wädhchenhaar, wunderbar nach Teer duftet, da sitzen sie jetzt, trinken Kaffee, seien „Helsingin Sanomat“ und kauen sich die Frenierseiben an. Diese Scheiben werden bald, wenn Schnee und Sonne kommen, in allen Farben erglänzen; üppige Tropenvegetationen aus Kristall werden in den roten Flammen der Kälte funkeln. Aber jetzt stehen sie bloß voll grauer Regentropfen: die ägerten über das Glas, halten zitternd nah nebeneinander, geben sich die Hand mit einem Entschluß und rutschen dann pfifflschnell die Scheibe herunter. Das geht so stundenlang. Kurz, es ist draußen nichts los.

Und erst recht nichts da oben, wo der große Morastwald anfängt. Was soll man von ihm sagen? Sägereibesther Taipale zum Beispiel sagt von ihm, daß er höchstens zu Brennholz und Zündhölzchen zu verwenden ist. Dr. Mikkelinen dagegen behauptet, daß sich der Wald von hier aus in ununterbrochener Linie bis zur Beringstraße hinzieht, und, jetzt der Doktor zynisch hinzu, „in genau derselben Qualität“. Die Bauern wieder sagen garnichts, sondern reiben einfach ihr Vieh in ihn hinein: möge es dort das Seinige zwischen Sumpf und Nachholer herausrupfen! Vielleicht wäre dem noch hinzuzufügen, daß er einigermaßen melancholisch ist. Jeder einzelne dieser Bäume ist in Gedanken sehengegeben und harzt trübinnig einer Tat nach, auf die er sich nicht mehr bestimnen kann. Und auch er, der Wald, ist vom lieben Gott vergessen worden. So wartet er seit Urbeginn und läßt den Nebel seine von den Nadeln tropfen.

Am grauesten aller Novembertage war ich lässig in seine tiefste Stille hineingeflündert, ich dachte an alles und gar nichts — als plötzlich ein Auerhahn wie das Weltuntergangsgewitter aufflog. Der ganze Wald fuhr ordentlich zusammen. Ich sah den heraldischen Krummhals durch den Nebel abdampfen und merkte mir die Stelle an einem blitzgetroffenen Baumstamm, der schwarzverkohlt in den Himmel ragte. Nun war ich bereits drei Stunden gegangen,

es wurde spät, und so nahm ich jetzt Richtung nach dem Meer, um schnell nach Hause zu kommen. Nach einer halben Stunde — ich freute mich schon auf den gemütlichen Kaffee — traf ich wieder auf einen verholzten, blitzgetroffenen Baumstamm. Da begriff ich mit einem metaphysischen Frösteln, daß ich im Kreis gelaufen war. Und weil es immer dämmriger wurde, beschloß ich, bis zum nächsten Fußspfad zu gehen und mich hartnäckig an den zu halten. Irgendwohin würde er schon führen.

Allmählich sah ich den Pfad nur noch oben am Himmel als hellen Streifen zwischen den Baumspitzen, und er nahm kein Ende. Im Wald bezannen die Nachtlauten, die schwer zu deuten sind. Und jetzt war plötzlich die Dunkelheit hereingebrochen. Vollgeblut von den schwarzen Atomen der Finsternis, hatte der Raum mich auf einmal verchlutet. Ich sah nichts mehr und konnte vor Dunkelheit auch nichts mehr hören. Ich roch nur noch feuchte Nadeln und Sumpf.

Ich stellte fest, daß ich ganz genau sechzehn Streichhölzer besaß. Um den Pfad, meine einzige Rettung, nicht zu verlieren, durfte ich also sechzehnmal Licht machen — im übrigen aber mußte ich mich völlig auf den Taktinn verlassen. Darum zog ich trotz der Kälte meine Stiefel aus und hielt die Arme weit, wie beim Blindenspielspiel, vorgestreckt. Doch bald merkte ich, daß ich wie ein Betrunkener zu taumeln anfing und auch schon den Weg verloren hatte, da mir feuchte Nadelstagen ins Gesicht fuhrten. Im flüchtigen Schein des Streichhölzes sah man vom ganzen Wald nichts als ein einziges hellgrünes Grasbüschelchen, das voll von blinkenden Tropfen stand. Das sah man — und sonst nur noch die Dunkelheit, die im Kreis herumstand und zitterige Füßler nach einem ausstreckte. Und jetzt, wo man sie sah, machte sie einem Angst. Wie ich so von Feuerlöcher zu Feuerlöcher taumelte, von Grasbüschelchen zu Grasbüschelchen (da stets wieder dasselbe, erste zu sein schien), begann eine Art Spiel. Das ganze Schimärengezücht im Wald hatte nämlich längst gemerkt, daß sich hier einer verirrt hatte, war zumlangelgelaufen und ließ sich nichts von dem Schauspiel entgehen. Wenn ein Streichholz anbrannte, schauten sie sich aus den Zweigen mit launend glänzenden Augen an. Kaum stolperte ich aber nach dem Verlöblichen häßig weiter, so setzte sich auch schon die ganze Affenherde sichernd, hüpfend in Bewegung und begleitete mich von beiden Seiten oben durch die Bäume. Doch sowie ich ein Holz anbrannte, hielten sie wieder mäuschenstill und harzten mich hotend aus den Zweigen an. Allmählich war da im Dunkeln eine ganze Menge zusammengekommen.

Jetzt flackerte mein letztes Streichholz. Ich ließ es bis auf die Finger brennen; denn verglomm es mit einem letzten glühenden

Blick. Und nun war ich sozusagen allein. Doch ich schwankte mutig vorwärts ins Schwärze — wohin, wußte ich nicht mehr genau... Um nicht ganz einsam zu sein, hielt ich mir meine Uhr ans Ohr und horchte auf ihr Ticken. Ich ging und ging und spürte den Wald in allen Ufern. Er begann sich langsam meiner zu bemächtigen.

Plötzlich merkte ich etwas, das mir jeden Blutstropfen erstarren ließ. Ich lauschte — kein Zweifel: hier im Dunkeln ging jemand neben mir! Auf abgefeimte Weise. Ganz ich schmelzer — so ging auch er schneller, blieb ich mit einem Kuck stehen — so blieb auch er stehen (aber immer etwas zu spät). Was ist dabei, er hatte sich mir eben angeschlossen: Kameradschaft, weiter nichts! Mit einem Aechzen begann ich vorwärts zu laufen. Er hielt aber mit. Der Burische da wartete bloß auf meine Ermattung, um sich dann mit einem Sprung über mich zu stürzen. Diese schweigende Uebereinkunft ertrug ich nicht länger. Ich schrie: „Wer ist da?“ — Jetzt standen wir beide. Mäuschenstille. — „Reden Sie, ich höre ja doch, wie Sie mir folgen!“ (Ich sagte „Sie“ zu ihm.) — Er hielt seinen Charakter durch, er blieb still. Aber da hatte mich die fürchterliche eigene Stimme erschreckt. Ich, ich fing an zu rennen, ich riß aus, wie ein Hase hoppelte ich kreuz und quer...

Und jetzt hatte der Wald mich in seinen Fängen. Er riß, er stach, er zerfetzte mich ohne Gnade. Ich fiel hin, sprang auf, fiel wieder, sprang wieder auf — und war plötzlich in einem keuchlichen nassen Dickicht gefangen. Es hielt mich in seinen Krallen, daß ich kein Glied rühren konnte. Der „Kamerad“, dieses Unlagbare, kroch keuchend heran. Ich gab's auf. Nacht mit mir, was ihr wollt. Ich ließ mich trunken zu Boden sinken.

Und das Merkwürdigste ist, daß ich genau in diesem Augenblicke ein kleines goldenes Lichtchen sah. Dieser goldene Punkt gab mir sofort alle Kraft wieder und ließ den „Jemand“ gleichgültig werden. Ich stürzte über Gräben (mit dem Rinn dotan), ich stolperte über Äuue, ich trampelte über weiche Beete auf den goldenen Punkt zu — wie ein berauschter Nachtkäfer.

Plötzlich stand ich vor einer kleinen Hütte. In der Stube sahen vier hübsche Knaben in Hemden und sahen mich an. Sie hatten so eben gebadet und wärmten sich plaudernd am Ofen. Lachend führten sie mich zur nächsten Hütte, die Telefon hatte. Ich war 35 Kilometer von Hause entfernt. Man schickte mir Pferde nach. Im Wagen dachte ich an elektrisches Licht und daran, daß die Herren hier zwei aelbewußte Parteien bilden: die „Loddy-Aelstände“ und die „Groß-Entstakker“. An den Wald wollte ich nicht denken.

Bequem und doch elegant

Elegant und doch billig

Billig und doch dauerhaft

Das ist das Geheimnis von

SALAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK

KARLSRUHE

KAISERSTR. 167



Badische Chronik

der
Badischen Presse

Die Pflage der Heimatkunde im Pfinzgau.

Mancherlei Veranstaltungen machen es sich in unseren Tagen zur Aufgabe, in breitesten Schichten unseres Volkes die Liebe zur Heimat zu wecken oder zu vertiefen und das Wissen um die Heimat zu vergrößern. Heimattage und heimatkundliche Ausstellungen wollen der Bevölkerung die Augen öffnen für das Wesen und die Eigenart ihrer heimatischen Umgebung, in Heimatvereinen schließen sich Freunde



Pfinzgaudorf Stupferich.

der Heimatbewegung und der Heimatkunde zusammen, Heimatspiele gehen mehr denn je über die Bühnen unserer Volkstheater.

Eine besondere Stellung unter diesen Bestrebungen zur Förderung der Heimaterziehung nehmen die Heimattage ein. Schon deswegen, weil sie im Stillen wirken müssen. Sie wenden sich mehr an den Einzelnen denn an große Massen. Sie machen es sich zur Aufgabe, in langamer, steter Arbeit die typischen Zeugen der geschichtlichen Vergangenheit eines engeren oder weiteren Umkreises zu sammeln und zu erhalten. Die Pfalz besitzt ihr fürpfinzliches Museum, das Frankenland rühmt sich seines Heimatmuseums in Buchen, Bretten baut sein Melancthonmuseum aus, und das städtische Museum zu Durlach ist auf dem besten Wege, zum Heimatmuseum des Pfinzgaues zu werden. Aus bescheidenen Anfängen heraus ist das Durlacher Museum zu einer Einrichtung geworden, die fähig und berufen ist, der Pflage der Heimat und Volkstunde in unserem Gau zu dienen. In den Räumen des Prinzessinnenbaus hat das Museum, das der Konservator Eberle liebevoll betreut, eine geeignete und stimmungsvolle Heimstätte gefunden. Vieles ein wenig zu verborgen liegt sein Eingang in der Ecke des Schlossplatzes, dicht neben dem Torbogen, der ein Ueberrest der stolzen Karlsburg ist.

Am reichhaltigsten sind naturgemäß die Sammlungen aus Durlachs Vergangenheit. War es doch der Mittelpunkt des Lebens in unserem Gau, bis vor einiger Zeit die Amtstadt unseres Bezirks. Aus seiner ältesten Geschichte berichten die Funde vom Turmberg, Bodenbeläge und Gebrauchsgegenstände aus römischer Zeit, Mammute, jene Riesentiere verfunterer Welten, kämpften auch in unserer Heimat durch Wald und Sumpf. Zähne dieser Tiere wurden bei Grabungen im Dürrbachtal gefunden. Aus Durlachs Fürstentum, da die Markgrafen Hof hielten in der Karlsburg, sind noch Erinnerungen vorhanden in Gestalt von Abbildungen, Geschnitten und Bodenfliesen. Von dem Fleiße Durlacher Bürger zeugen die Junzfischen und Junzfahnen, die Junzfischreiben und Meisterbriefe, die Truben und Schloffer, die Schilder und Silber, ganz besonders aber die herrlichen Krüge und Teller aus der ehemaligen Durlacher Faiencefabrik. Abbildungen der früheren Gemeindefelder und die zierliche Kanone des Weinbergsknufels sind Andenken an den ausgebreiteten Rebenaubau, wie ihn einst die Durlacher an den Hängen des Turmbergs pflegten. Die erste Nähmaschine, von einem Durlacher Bürger namens Beyerle konstruiert, war der Anfang der Durlacher Nähmaschinenindustrie, die heute vielen hundert Bewohnern unseres Gaues ihr Brot gibt.

Aus kriegerischen Zeiten, von denen die Stadt öfters heimgegriffen wurde, kommen die Erdsunde, Geschosse und Gebeine, die Waffen und Uniformen. Zahlreiche Bilder, Briefe, Pläne und Ausstattungen lassen das bewegte Leben der 48er Jahre, in denen Durlach in den Mittelpunkt der Geschehnisse rückte, vor unsern Augen lebendig werden.

Vor Jahrzehnten noch war in unserem Gau der Hanfbau heimisch. An den langen Winterabenden schufen die Frauen und Mädchen das haltbare Gespinnst, das der Weber des Ortes zu Rinnen verwob. Davon erzählen uns das Spinnrad und der mächtige Webstuhl, die beide aus Grödingen, Durlachs Nachbarort im Pfinzthal, kommen. Ein Päckchen Zichorie aus der eingegangenen Eichorienfabrik zu Durlach läßt alte Leute des Eichorienbaus im Pfinzgaue gedenken. Der Schild vom Wirtshaus zur Kanne in Grödingen hat schon als schone Schmiedearbeit Vorkursberechtigung in einem Heimatmuseum. Er ist aber auch Erinnerung an den merkwürdigen Mann des Pfinzthals, an den Kannenwirt Nidda zu Grödingen, der als Weigerbursche in unsere Gegend kam und als Reichsbaron sein Leben beschloß.

Aus Söllingen stammt eine Schale römischen Ursprungs. War doch schon zu Römerzeiten das Pfinzthal ein viel begangener Verkehrswege aus der Rheinebene hinüber zum Neckar. Aus fränkischen Gräbern stammen die Schwertschilde, die auf Söllinger Gemäurung gefunden wurden, eine französische Bibel hatten einst die Waldenser mitgebracht, als sie ihren Einzug in Palmbach und Untermühlbach hielten. Die Halsgeige aus Langensteinbach ist eines jener Werkzeuge, deren sich die Dorfmusik bediente. Die alten Anpostelbilder aus Grünweilersbach zieren wohl einstens die dortige Dorfkirche, kirchliche Schmuckstücke

Belehrungsfahrt des Badischen Winzerverbandes

in das oberelßässische Weinbaugebiet.

Am 9. September fanden sich am Sammelpunkt Breisach nahezu 300 badische Winzer zu einer Belehrungsfahrt ins oberelßässische Weinbaugebiet zusammen.

Es ist dies in vielerlei Hinsicht ein bemerkenswertes Ereignis. Es war eine Fahrt ins Ausland, mit allen Umständen einer solchen Reise verbunden, mit einer langwierigen Zollkontrolle, die so recht den Kontrast zwischen dem rein wirtschaftlichen Zweck dieses Unternehmens und den politischen Einrichtungen vor Augen führte und etwas tragikomisch anmutete. Sicher war dies die außergewöhnlichste Fahrt, die je von deutschen Bauern geschlossen unternommen worden war. Die Tatsache, daß sich so viele Teilnehmer für eine Studienfahrt dieser Art bereit fanden, weist darauf hin, welche großes Interesse beim badischen Winzer für Neuerungen auf dem Gebiete des Weinbaues vorhanden ist. Wir wissen alle, wie sehr dieser Erwerbszweig in Baden von Jahr zu Jahr an Rentabilität eingebüßt hat und wie dringend deshalb eine Neuorientierung in der Weinbaukultur notwendig geworden ist. Auch sind bekanntlich in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten in dieser Richtung hin Vorschläge gemacht worden, und man hat in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit staatlicher Initiative (Subvention) erörtert. Es ist hierbei dem Winzer der Vorwurf nicht erspart geblieben, daß er sich zu sehr auf die Staatshilfe verlaßt, die über Erwarten starke Beteiligung an dieser Belehrungsfahrt zeigt, inwiefern, wie fest entschlossen der badische Winzer ist, auf dem Wege der Selbsthilfe zu versuchen, aus der augenblicklich so schwierigen Situation herauszukommen und den unrentabel gewordenen Erwerbszweig von innen heraus zu sanieren.

Als erstes Ziel wurde nach einmündiger Fahrt Kolmar, der Mittelpunkt des elßässischen Weinlandes, erreicht. Der Besuch galt hier dem in Winzertreisen wohlbekanntem Oberlinischen Weinbauinstitut, dessen „Chef de culture“ die Gäste schon an der Rheingründe begrüßt hatte. Zunächst erhielt jeder Teilnehmer ein Tagesprogramm, dessen Reichhaltigkeit davon Zeugnis gab, wie sehr man auf Seiten des elßässischen Weinbauverbandes bemüht war, in der knappen Zeit den Besuchern einen möglichst umfassenden Einblick in die Verhältnisse des elßässischen Weinbaues zu verschaffen. Ein Stadtrat hieß als Vertreter der Stadt Kolmar die Gäste herzlich willkommen; ihm schloß sich der Direktor des elßässischen Weinbauverbandes an. Er erwähnte, daß das Oberlinische Institut (1896 gegründet) den Ausgangspunkt der Organisation des elßässischen Weinbaues bildet und in der praktischen Erprobung neuer Methoden vorbildlich wirkt. So ist es in weitgehendem Maße ein Verdienst dieses Instituts, wenn heute schon im Elßach etwa 90 Prozent der Winzer in ihrem Weinberg den Pflug verwenden. Welches Maß von Verdachtsarbeit in der Tat hier geleistet wird, zeigt sowohl die Besichtigung der Rebanlagen als auch die praktische Vorführung moderner Bodenbearbeitungsgeräte und Schädlingsbekämpfungsmittel.

Beim gemeinsamen Mittagessen dankte der Geschäftsführer des Badischen Winzerverbandes, Frhr. v. Göler, für die herrliche Aufnahme und betonte, daß Reis Beziehungen freundschaftlicher und verwandtschaftlicher Natur zwischen den Weinbauern des Elßach und Badens bestanden haben und daß das „schaffende Volk“ auch über politische Grenzen hinweg den Weg zu gegenseitigem Verständnis und zur Förderung der gemeinsamen Landesinteressen finde. Worte, die mit besonderem Beifall aufgenommen wurden. In der Folge machte der Vertreter des elßässischen Weinbauverbandes einige bemerkenswerte Ausführungen über den in den letzten Jahren vor sich gegangenen Umwälzungsprozeß im elßässischen Weinbau. Darnach scheint sich dieser Prozeß im wesentlichen nach zwei Richtungen hin vollzogen zu haben: Qualitätsproduktion (Standardisierung) und Organisation des Ab Absatzes. Am ersten zu erreichen, wurde ziemlich radikal vorgegangen; 50-60 Prozent der alten Reben wurden ausgerissen und durch moderne Neuanlagen ersetzt. Zur Regelung und Förderung des Absatzes verbanden sich die Winzer

durch ihre Organisation zu einer engen Arbeitsgemeinschaft mit dem Weinhandel, aus der u. a. die Weinprüfungscommission hervorging, zu deren Obsteher es gehört, den Wein, der unter einheitlicher Etikette (Standard) gehandelt wird, zu kontrollieren und eine wirkungsvolle Kontrolle zu entfalten, als deren Erfolg eine Steigerung des einheimischen Weinumsatzes festzustellen ist.

An das Mittagessen schloß sich eine interessante Fahrt durch altbekanntes elßässisches Weinbaugebiet an. Auf der Höhe vor Ammersweier empfing die Teilnehmer eine Abordnung der dortigen Winzervereinigung und geleitete sie zu Fuß durch das Rebgelende in das Städtchen. Dieser Weg führte durch Privatparzellen, die durch ihren musterghäligen Zustand lebhaftes Interesse und Bewunderung erregten. Im Rathaus stand freundlicherweise für die Besucher ein Ehrenwein bereit.

Der weitere Verlauf des Programms führte die Exkursion nach Mittelweier zur Besichtigung der vorbildlich eingerichteten Kellerei der Firma Breiß. Camille Breiß erinnerte daran, daß „die Winzer vis-à-vis“ sich verbunden fühlen durch Solidarität ihrer Interessen „durch gleiche Sorgen und durch gleiche Liebe zum Rebstock“. Herr Schill dankte im Namen des Badischen Winzerverbandes und hob die stets guten Beziehungen der Winzer dieses Landes und jenseits des breiten Stromes hervor, die eine gegenseitige Ergänzung und Förderung des Winzerstandes verbürgen.

Der nächste Besuch galt dem altgeschichtlichen, malerischen Städtchen Reichenweier. Ein Gang durch den freundlichen Ort unter Führung des Bürgermeisters (zugleich Vorstand der Winzervereinigung) gab reichlich Gelegenheit zu speziellen Fragen, auf die von ihm, einem ausgezeichneten Fachmann, bereitwilligst eingegangen wurde.

Es war nun im Programm noch eine Besichtigung einer elektrischen Wottensfanganlage in Rappoldswiller vorgelesen, die jedoch leider wegen Zeitmangel ausfallen mußte. Die Rückfahrt führte auf direktem Wege über Colmar nach dem Ausgangspunkt zurück.

Die überraschend starke Beteiligung an dieser Tagesfahrt brachte leider den Nachteil mit sich, daß die pünktliche Abwicklung des Programms und die Uebersichtlichkeit über das in so außerordentlich zuvorkommender Weise Gebotene etwas leiden mußte. Immerhin bot die Veranstaltung sehr viel Lehrreiches und für den badischen Winzer sehr wertvolles. Trotzdem muß man sich dafür bedanken, daß die derzeitige Methodik des elßässischen Weinbaues in derselben Form auf badische Verhältnisse übertragen zu wollen.

Der Fortschritt, den der Weinbau in den letzten Jahren im Oberelßach in Bezug auf Methoden und Organisation gemacht hat und demzufolge er zur Zeit dem badischen Winzer als Vorbild dienen kann, wurde aus der kritischen Situation herausgehoben, in die der elßässische Weinbau durch die politischen Veränderungen geraten war. Deutschland als direktes Absatzgebiet war verloren, außerdem bestand die Gefahr, daß die südrheinische Konkurrenz — da der Zollschutz weggefallen war, — dem elßässischen Winzer in empfindlicher Weise fühlbar werden würde. Um diesem zu erwartenden Druck auszuweichen, entschloß man sich zum Qualitätsweinbau. Begünstigt wurde diese Umstellung in nicht geringem Maße durch den raschen und engen Zusammenfluß förmlicher Weininteressen, aber ihre Voraussetzung hatte sie in der guten Bodenart und den durchschnittlich günstigen Größenverhältnissen der einzelnen Parzellen. Diese Vorbedingungen treffen aber leider nicht im gleichen Maße für Baden zu. Trotzdem wird auch im badischen Weinbau mehr und mehr eine Umstellung Platz greifen müssen. Anregungen hierzu bot in reichem Maße diese Belehrungsfahrt ins Elßach, — und der Dank für das Zustandekommen der Exkursion gebührt in vollstem Maße dem verdienten Geschäftsführer des Badischen Winzerverbandes, Frhr. v. Göler, — aber man wird das Gebotene nur in modifizierter Weise auf badische Verhältnisse anwenden dürfen.

A. B.

Der Voranschlag der Stadt Lahr.

Am 15. Sept. Den Mitgliedern des Bürgerausschusses ist nun der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1928 zugegangen. Dieser gibt als Abschluß folgendes Bild: Einnahmen 1 674 583 M (1927: 1 476 678), Ausgaben 2 277 103 — (2 088 542), ungedeckter Aufwand demnach 602 520 M (602 864). Dieser soll gedeckt werden durch eine Umlage in Höhe von 200 Prozent auf die Steuergrundbeträge, die für das Steuerjahr 1927 galten. Diese betragen für je 100 M Steuerwert für das Grundvermögen 60 Pfg., für das Betriebsvermögen 24 Pfg. und für den Gewerbeertrag 300 Pfg. Im Eingang zum Voranschlag wird darauf hingewiesen, daß die Ausgaben der Stadthauptkasse im abgelaufenen Rechnungsjahr den Voranschlag um über 9 Prozent überschritten haben. Durch erhöhte Einnahmen konnten diese Mehrausgaben jedoch vollständig gedeckt und noch ein Ueberschuß von rund 2900 M erzielt werden. Weiter wird betont, daß bei der Durchführung der laufenden Aufgaben die größte Sparlichkeit und Zurückhaltung geboten ist, da eine Erhöhung der städtischen Belastung mit allen Mitteln verhütet werden muß. Mehreinnahmender Voranschlagsummen kaum zu erwarten sind, da gegen mit Mindereinnahmen bei eintretenden örtlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Rückschlüssen gerechnet werden muß. Unvermeidliche neue Ausgaben können künftig daher nur Deckung finden, wenn die Gebühren und Gefälle für die verschiedenen Leistungen der Stadt, wenn nötig, den jetzigen Ausgaben angepaßt werden. Ferner wird als wichtige Aufgabe der nächsten Zeit zu prüfen sein, wie im allgemeinen der Gemeindehaushalt billiger gestaltet werden kann. Finanziell besonders stark im Voranschlag hervorzuheben sind die Kosten für die Straßen mit 211 250 M, für die Schulen, die sich gegen die Vorjahreszeit um über 90 000 M und gegen das Vorjahr um 32 000 M erhöhen haben und mit 268 060 M eingestellt sind, und für die Armen- und Wohlfahrtspflege, deren Ausgaben sich auf 376 590 M belaufen und sich gegenüber denen des Jahres 1913 verdreifacht haben. Durch die Uebertragung der sogenannten gehobenen Fürsorge im Februar d. S. auf die Gemeinden entsteht der Stadt Lahr eine Mehrausgabe von 22 000 M.

waren die beiden Holzschuhfiguren aus Wöllingen. Auch Weingarten, das am Nordrand unseres Gaues liegt, ist vertreten mit Ueberresten der Burg Schmalenstein, die längst zerfallen.

So haben die meisten Pfinzgaudorfer bereits Beiträge zum Aufbau des Museums geliefert. Das Heimatmuseum zu Durlach schlingt ein Band der Zulammenghörigkeit um die Drie im Tal und auf der Höhe. Wer sich in der Wälder Zeiten zurückverfolgen will, wer aus der Kenntnis der Heimat und ihrer Geschichte Verständnis für ihre Vergangenheit und Liebe zu ihr schöpfen will, der gehe nicht eilig vorbei am Prinzessinnenbau zu Durlach, wenn ihm kein Weg in die alte Markgrafenstadt am Fuße des Turmbergs führt.

G. H.

Das Altersheim Schloß Rheinweiler.

St. Rheinweiler (Amt Müllheim), 14. Sept. (Ein vorbildliches Altersheim.) Am 15. September wird das vom Kreis Vorrat zum Altersheim umgebaut Schloß Rheinweiler im Besitz der Kreisverwaltung seiner Bestimmung übergeben. Das malerisch über dem Rhein gelegene, von einem Park umgebene Anwesen ist wie geschaffen für ein Altersheim für den Anlaß des Gebäudes, das von der bisherigen Besitzerin Familie Frh. v. Kolberg zum Preise von 103 000 RM erworben wurde, war nicht allein die starke Belegung der Kreispflegeanstalt Wiesch bestimmt, sondern vor allem der Gedanke, den noch so jüngerer Pflegenden aus dem Arbeiterstand der Landwirtschaft und dem Mittelstand ein gesondertes Heim zur Verfügung zu stellen.

Das neue Altersheim bietet 60-70 Pflanzlingen Unterkunft; es steht unter der Leitung einer erfahrenen, zuverlässigen Schwester vom Roten Kreuz, der das nötige Hilfspersonal beigegeben ist. Die Innenräume machen den denkbar besten Eindruck, sie sind überaus wohlhellig und heimelig ausgestattet. Vieles von jedem Zimmer aus hat man einen Ausblick nach dem nahen Rhein, und seinen Ufern, es fehlt auch nicht an Badeeinrichtungen. Ein Gemeinschaftsraum ist zur Abhaltung von Konzerten für Vorträge und dergl. vorgezogen. Zu dem Anwesen gehören 54 Ackerland, zweieinhalb Hektar Reben und sechs Hektar Ackerland und Wiesen. Mit Rücksicht auf die landwirtschaftliche Bevölkerung der Gemeinde Rheinweiler bewirtschaftet der Kreis nur den kleineren Teil des Anwesens in eigener Regie, der weitaus größere Teil bleibt der Einwohnerschaft als Pachtland überlassen.

Bom elektrischen Strom getölet.

— Blitzschlag bei Tauberbischofsheim. 15. Sept. Am Donnerstags wollte der 28 Jahre alte Ebn H. Hofmann beim Futterernte den Starkstrom auswechseln. Hierbei geriet er mit dem Strom in Berührung und war sofort tot.



Moderne phys.-diät. Kranstalt u. Erholungsheim Nähe Strandbad Arzt. Deutsches Haus. Herbst-, Winter- u. Frühjahrskur. Pension von Mk. 8.— an. Prospekte. 867b

Ausstellung „Küche und Haus“.

„Küche und Haus“ nennt sich die dritte Ausstellung, die der Karlsruher Hausfrauenbund in der Zeit vom 29. September bis 7. Oktober d. J. in der städtischen Ausstellungshalle veranstalten wird.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch diese Ausstellung ebenso wie die beiden vorhergehenden „Der Haushalt von 1926“ (im Herbst 1926) und „Für alle Leute“ (im Frühjahr 1927) großes Interesse aus allen Kreisen der Bevölkerung begegnen wird.

Insbesondere aber von Seiten der Hausfrauen. Ist doch Küche und Haus das eigentliche Betätigungsfeld derselben. Wir leben in einer schnelllebigen Zeit und täglich kommen neue Dinge auf den Markt, die die Technik zur Erleichterung der Berufsarbeit der Hausfrau und zur Bereicherung des Lebens erfindet.

Der Zweck der Ausstellung soll der sein, den Hausfrauen alle Stände Gelegenheit zu geben, sich ohne Kaufzwang über alle Neuerungen zu orientieren. Nebenbei kann dieselbe durch Prüfung und Kostprobe ihre Warenkenntnisse erweitern und diese zur Billigung und Verbeflerung des Haushaltes verwenden.

Im allgemeinen soll die Ausstellung den Sinn für Wohnungskultur wecken. Es werden komplett ausgestattete 2-, 3- und 4-Zimmerwohnungen, mit allen Bequemlichkeiten und Einrichtungen zu sehen sein, die den Hauptanziehungspunkt der Ausstellung bilden werden.

Nebenbei werden 4 Wäschhäuser im hängigen Betriebe und viele andere Sehenswürdigkeiten vorgeführt werden. Es wird eine Ausstellung großen Stiles werden. Das Interesse an ihr seitens erster hiesiger und auswärtiger Firmen ist so groß, daß bereits nahezu alle verfügbaren Räume der Ausstellungshalle belegt sind.

Die beschleunigten Personenzüge. Der neue Winterfahrplan steht nach der Einführung der beiden Wagenklassen bei der Reichsbahn keine beschleunigten Personenzüge mehr vor.

Es wurde allerdings bei den Ankündigungen über die bei der Reichsbahn bevorstehenden Änderungen angeündigt, daß man einzelne dieser beschleunigten Personenzüge, die sich beim reisenden Publikum großer Beliebtheit erfreuen, auch weiterhin beibehalten werde, ohne daß für sie etwa ein Zuschlag wie für Eilzüge erhoben werden soll.

Für Baden sollen die beschleunigten Personenzüge 998 bzw. 999 in der gleichen Form erhalten bleiben, nur werden auch sie künftig nur 2. und 3. Klasse führen.

Erstausgabe in den Stadtrat. Als Nachfolger des verstorbenen Stadtrats Herrmann wird Herr Rechtsanwalt Dr. Edwin Müller (nicht Emil Müller) von der Volksrechts- und Aufwertungspartei in Vorschlag gebracht.

Kindertransporte. Am Montag, den 17. d. Mts., abends 7.58 Uhr, treffen die vom Verein Jugendhilfe zu einer schwachentladenen Solbadkur im Kindererholungsheim „Teresianum“ Donauerschlingen untergebrachten Kinder auf dem Hauptbahnhof hier ein.

Am Dienstag, den 18. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, kehren die im Kindererholungsheim Steinbad untergebrachten Kinder zurück.

Tödtlich verunglückt. Freitag vormittag 9 Uhr fiel der ledige Hilfsarbeiter Wilhelm Rinder von hier beim Verladen eines Eisenbahnwagens am Rheinhafen aus einer Höhe von 3 Metern vom Wagen herab und zog sich dabei einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er um Mittag im städt. Krankenhaus starb.

Lebensgefährliche Verletzungen erlitt ein neun Jahre alter Knabe, der sich Ede-Ramen- und Erbsengerichte an die Deifel eines Anhängewagens eines Kohlenfuhrwerks angehängt hatte. Beim Abpringen kam der Knabe zu Fall und unter die Räder des Anhängewagens zu liegen, die ihn über den Brustkorb weggingen. Mit einer lebensgefährlichen Rippen- und Leberquetschung mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Unfall. In einer hiesigen Maschinenfabrik erlitt ein 16 Jahre alter Schreinerlehrling aus Delligheim dadurch einen Unfall, daß ein in die Drehbank eingespanntes Stück Holz absprang und ihn an den Kopf traf. Er mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Alkoholvergiftung. In der Ritterstraße wurde am Freitagabend ein 16 Jahre alter Maurer in sinnlos betrunkenem Zustande aufgefunden. Da sich Erscheinungen von Alkoholvergiftung bemerkbar machten, wurde der Jüngling auf Veranlassung des Bezirksarztes ins Krankenhaus eingeliefert.

Festgenommen wurden: Ein Bekehrer aus Durlach wegen Unterschlagung, Betrug und Urkundenfälschung, ein Arbeiter aus Lübeck, der wegen Betrug rechtskräftig verfolgt wurde, sowie 6 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Karlsruher Verkehrs-Unfälle.

Ein verh. Massur von hier, stürzte am Freitag mit seinem Fahrrad in der Kirchstraße so unglücklich, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog. Er fand Aufnahme im städt. Krankenhaus.

Auf der Karlsruher Landstraße zwischen Durlach und Karlsruhe fuhr gestern ein Personentruckwagen auf den Anhängewagen eines mit Heu beladenen Pferdefuhrwerks von hinten auf, wodurch der Wagen beschädigt wurde.

Beim Einbiegen von der Gottesauerstraße in die Lachnerstraße fuhr gestern ein Lastkraftwagen angeblich durch Versehen der Steuerung auf die Hausede Lachnerstraße 24 auf. Durch den Anprall wurden sowohl der Lastkraftwagen wie die Hausede beschädigt.

Verchiebung der Lohnzahlungstermine.

Aus Handeltreibenden wird uns geschrieben:

In einem vielbeachteten Aufsatz hat Staatssekretär a. D. Professor Dr. Julius Hirsch den Vorschlag gemacht, die Lohnzahlungstermine der Industrie über die einzelnen Wochentage zu verteilen, statt wie bisher am Freitag oder Samstag einheitlich alle Löhne auszusuchen. Die Folge einer Auseinanderlegung der Lohnzahlungstermine wäre zweifellos ein gewisser Ausgleich insbesondere in der Umsatzbewegung des Einzelhandels.

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Zum Karlsruher Lichtfest.

Der Schaufensterwettbewerb.

Zu der Mitteilung, daß eine Beurteilung der schönsten Schaufenster durch eine Jurymission stattfinden soll, ist zu bemerken: Es ist wohl ein guter Gedanke, die Kritik der Karlsruher Bevölkerung zu überlassen; nur ist der Geschmack der Laien sehr verschieden. So manches was weniger gut ist, wird von der Bevölkerung für schön gefunden.

Das Offenhalten der Läden.

Den Geschäftsleuten, die unter Aufbringung großer Opfer ihre Schaufenster und Läden zeitgemäß dekorieren und beleuchten, sollte man während des Lichtfestes auch Gelegenheit geben, ihre Waren zu verkaufen. Besonders die Zigarrenhändler dürften geschädigt werden, bei dem harten Verkehr auf der Straße, welcher ja schon an den Abenden des Festes zu erwarten ist.

Voranzeigen der Veranstalter.

Abkündigung der Künstler im Café-Restaurant Roland. Die Künstler des 1. Hälfte September-Programms, werden sich heute abend vom Karlsruher Publikum verabschieden. Am Sonntag, das Programm der Prominenten, mit Hans Adam, einer populären Parodistin.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut, 15. Sept., morgens 6 Uhr: 256 Stm., gefallen 4 Stm. Basel, 15. Sept., morgens 6 Uhr: 68 Stm., gefallen 1 Stm. Scherzheim, 15. Sept., morgens 6 Uhr: 123 Stm., gefallen 4 Stm. Rastatt, 15. Sept., morgens 6 Uhr: 240 Stm., gefallen 5 Stm. Mannheim, 15. Sept., morgens 6 Uhr: 404 Stm., gefallen 3 Stm.

Phönix Karlsruhe—K.F.B.

Wer wird morgen siegen.

Phönix und K.F.B. heißt das Kämpferpaar, dem am morgen Sonntag die Aufgabe zufällt, die ungeheure Spannung über den Ausgang des entscheidenden Treffens zu lösen. Während in den jüngst vergangenen Jahren der besondere Reiz dieses Spiels durch das Leistungsübergewicht des K.F.B. stark verflüchtigt war, hat sich die Phönix unter der Anleitung ihres ausgezeichneten Trainers Alt durch stille, unverdrossene Arbeit wieder soweit emporgearbeitet, daß sie heuer zu den ernsthaftesten Meisterkämpfern gerechnet werden muß.

Die Ergebnisse beider Vereine im diesjährigen Wettbewerb können vielleicht einen Fingerzeig für die Entwicklungsmöglichkeiten des kommenden Spieles geben, allerdings von sehr problematischem Wert, da bekanntlich die folgenreicheren Unbekannten wie Stimmung, Laune, Glück, Zufall, Wetter- und Platzverhältnisse in der Lage sind, Leistung und Trefferausbeute geradezu auf den Kopf zu stellen. K.F.B. und Phönix haben bisher ihre Gegner einwandfrei besiegt und liegen mit gleicher Punktzahl an der Spitze. Der K.F.B. verfügt über eine schon in vielen Kämpfen bewährte, erfahrene Spielmethode, in der die wiebergewonnene Schußkraft und Schußsicherheit des Sturmes in den bisherigen Spielen am meisten in die Augen fiel. Phönix stützt sich hauptsächlich auf den Latendrang und den Ehrgeiz seiner stark versängten Mannschaft, die in dem Parade-Flügel Schaffner-Schwerdtle eine Waffe besitzt, deren Technik und Taktik schon manchen Gegner rettungslos zur Kapitulation gezwungen haben.

Wer wird morgen siegen? Eine mühsige Frage. Wer soll siegen? Freie Bahn dem Tüchtigen! Der wirklich Bessere möge Sieger sein. Die große Fußballgemeinde von Karlsruhe und Umgebung erwartet auf jeden Fall aber einen der großen Tradition der beiden Vereine würdigen, durch keinerlei Unstimmigkeiten und Mißlichkeiten getrübt, schönen, fairen Frontanstoßkampf.

Möge der Himmel gutes Wetter und der Verband einen Schiedsrichter senden, dessen korrekte Amtsführung die sichere Bütigkeit für einen begeisternden Verlauf dieses Geschehes sein wird. Zu dem morgen nachmittags 3.30 Uhr im Phönix-Stadion stattfindenden Lokalderby treten die beiden Vereine mit ihren stärksten Mannschaften in folgender Aufstellung an:

Table with 5 columns: Name, Position, Opponent, Position, Name. Rows include Reel, Lange, Vogel, Gröbel II, Gröbel I, Hennhöfer, Günther, Trauth, Heiser, Scherdtle, Holzmeier, Ege, Quaten, Schaffner, Witt, Kieble.

Phönix Vorher stehen sich die 2. Mannschaften des Platzvereins und des K.F.B. Beierheim im Verbandsspiel gegenüber. Die Autoanfahrt ist erlaubt.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temp., Rel. Feucht., Windrichtung, Windstärke, Wetter. Rows include Beierheim, Karlsruhe, Bad. Baden, Wilmanns, Et. Nauen, Waldsiedern, Badenweiler.

Allgemeine Winterausübersicht. Das europäische Hochdruckgebiet hat durch den Vorstoß eines Nordostwindes aus Nordeuropa erhalten und reicht heute als langer Rücken vom Ozean über England, Nordsee und Skandinavien bis zum Eismeer. Da der auf dem Festland allgemein herrschende Nordostwind fähige Luftmassen aus Nordamerika heranführt, wird es bei uns vorüberhand nicht wesentlich wärmer werden.

Wetterausichten für Sonntag, den 16. September 1928: Fortdauer des meist besseren, trockenen und tagsüber warmen Wetters. Nachts fällt mit lokalen Frühlregen.

Zu verkaufen: Galthaus z. Sonne

Reichenbach 5, Ettlingen (Albtal) gutgehendes Galthaus mit Webergeret und Pension evtl. auch zu verpachten auf 1. November. (S. 4. 2404) H. Reil, Albenstraße 15.

Wirtschaft

zu verkaufen! Gut gehende Wirtschaft, an Hauptverkehrsstraße auf Sandort Mittelbadens gelegen, mit großem Obst- und Gemüsegarten, Detonomiegebäude, Brenneranlage, Strom und Wasser im Haus, vorzüglich für Bierbezug oder Webergeret, auch für Niederlage eines Konsum- oder Kleinhandels geeignet. Ist preiswert zu verkaufen. Best. Angebot sollte man unter Nr. 24051 a. d. Bad. Presse richten.

Gelegenheitskauf!

Günstig gelegenes Haus mit geräumigem Vorplatz in kleinerem Städtchen Mittelbadens geeignet für jeden Geschäftszweig, besonders für Automechanik, sofort preiswert zu verkaufen. Ernste Interessenten belieben Angebote u. Nr. 4439a an die Badische Presse zu schreiben.

Ausgebaute Wasserkraft von ca. 200 PS.

weiter ausbaufähig mit wertvollen Lagerplätzen, Bahnanchluss, in Baden an Staatsstraße gelegen für Industrie jeder Art geeignet, sehr preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 4439a an die Bad. Presse

Ginamienhaus

klein, 3-4 Zimm., n. Bad u. Garten zu kaufen gesucht, evtl. Mietwohnung. Angeb. erbeten unter Nr. 24076 an die Badische Presse.

Gute Erbsenz.

In Mittelbadens (Nabe-Oberrhein) ist ein an der Hauptstraße gelegenes Grundstück fast neues Wohnhaus mit Detonomiegebäude u. 17 Art. Hofreite preiswert zu verkaufen. Das Anwesen eignet sich für jedes Geschäft, sowie für Landwirtschaft. Objektanlage mit 72 Art. anstößend, kann miterworben werden. Ernstliche Bewerber werden unter Nr. 4461a an die Bad. Presse.

Garten

zu pachten gesucht. Bestehend aus 2000 qm. Wird evtl. a. Abhandl. beabsichtigt. Angeb. u. Nr. 24076 an die Bad. Presse. H. Reil, Albenstr.

Reklamechriften

Transparente zum Lichtfest. Hier billiger! Gust. Ad. Heil, Zähringerstr. 26, Telefon 2581.

Advertisement for Frau E. Rosmarinowsky, Lessingstrasse 40/II, Telefon 3742, B510. Services include Gesichtsmassage and Schönheitspflege.

Advertisement for Erdbeer-Pflanzen, 30000 plants available in various varieties. Contact Otto Bräuninger, Eisingen bei Durlach (Baden).

Advertisement for Bäckerei, very good location, machine-equipped, 15-20,000 Mark. Contact: Anzeigebote u. Nr. 23439 an die Bad. Presse.

Advertisement for Zigaretten-Geschäft, good location, 11 Schauläden. Contact: Anzeigebote u. Nr. 23499 an die Badische Presse.

Advertisement for Geschäfts-Doppelhaus, in central location, 37 m. street front. Contact: Anzeigebote u. Nr. 23499 an die Badische Presse.

Advertisement for WANDERER motorcycles, featuring a detailed image of a motorcycle. Text: 'Dieses elegante Einzylinder-Motorrad, das als glänzender Bergsteiger bekannt ist und auf dem Sie die Ebene in Schnellstempel durchfahren, ist - obwohl abernials veraltet - vollkommen.' Contact: Verkauf durch E. u. W. Göhler, Spezialgeschäft Karlsruhe i. B., Waldstr. 40 c.

Advertisement for Otto Harber, Real estate agent, offering various properties. Contact: Anzeigebote u. Nr. 23499 an die Badische Presse.

Advertisement for Haus gesucht, in central location, 6-10 rooms. Contact: Anzeigebote u. Nr. 23499 an die Badische Presse.

Advertisement for Villa in Achern, 7 rooms, bath, and garden. Contact: Anzeigebote u. Nr. 23499 an die Badische Presse.

Advertisement for In Existenz!, various real estate and business opportunities. Contact: Anzeigebote u. Nr. 23499 an die Badische Presse.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse. Insgesamt still.

Berlin, 15. Sept. (Frankfurt.) Die Börse stand heute bei Eröffnung weiterhin im Zeichen einer ausgesprochenen Geschäftslahmheit, die durch die fühlbaren Feiertage noch verstärkt wurde. Die Tendenz war jedoch aufbegehrt. Einige Umsätze wurden in Elektrowerten, Bankaktien und Automobilwerten erzielt. Die Aktienmärkte konnten aus dem Kurserfolg der letzten Tage nicht profitieren, sondern mussten sich mit einem leichten Rückgang begnügen. Die Börse schloss mit einem leichten Verlust. Die Tendenz war jedoch aufbegehrt. Einige Umsätze wurden in Elektrowerten, Bankaktien und Automobilwerten erzielt. Die Aktienmärkte konnten aus dem Kurserfolg der letzten Tage nicht profitieren, sondern mussten sich mit einem leichten Rückgang begnügen. Die Börse schloss mit einem leichten Verlust.

Nach Festlegung der ersten Kurse konnte sich zwar das Geschäft in keiner Weise beleben, doch wurde die Tendenz ausbleibend vom Bankmarkt an dem Reichsbankaktien auf anhaltende Deckungskäufe mehrere Prozent an dem allgemeinen Markt. Die übrigen Werte setzten sich in der Regel in den ersten Stunden in den Reichsbankaktien, die bis 200,5 angesetzt waren, ließ später das Deckungsbedürfnis nach, doch blieb der Kurs bei 198,25. Die übrigen Werte setzten sich in der Regel in den ersten Stunden in den Reichsbankaktien, die bis 200,5 angesetzt waren, ließ später das Deckungsbedürfnis nach, doch blieb der Kurs bei 198,25.

Frankfurter Börse. Frankfurt, 15. Sept. In der Samstagbörse herrschte infolge des feierlichen Feiertages naturgemäß große Geschäftslahmheit. Der Kursverlauf war außerordentlich ruhig und auf dem Niveau der letzten Tage. Die Tendenz war aufbegehrt. Einige Umsätze wurden in Elektrowerten, Bankaktien und Automobilwerten erzielt. Die Aktienmärkte konnten aus dem Kurserfolg der letzten Tage nicht profitieren, sondern mussten sich mit einem leichten Rückgang begnügen. Die Börse schloss mit einem leichten Verlust.

eröffneten knapp bedauert. Am Montagmarkt gaben die Kurse 1 Prozent nach. Banken zum Teil um 1 Prozent niedriger. Am Elektrowerkmarkt waren KGV und Helten geringfügig verändert. Im Verlauf blieb die Haltung der Börse im allgemeinen geschäftlos. Reichsbank konnten erneut 14 Prozent ansteigen. Auch Wechselmarkt 1 Prozent gebessert. Der Geldmarkt war wenig verändert. Tägliches Geld 6 1/2 Prozent. Am Devisenmarkt nannte man London Kabel 4.8505, Paris 124.19, Mailand 92.72, Madrid 99.38, Holland 120.04.

Warenmarkt.

Berlin, 15. Sept. (Frankfurt.) Rohstoffmarkt. Der Rohstoffmarkt brachte nur schwachen Verlauf und dementsprechend nur geringe Umsätze. Das Angebot in Wolle und Baumwolle ist im Vergleich mit dem Vorjahr erheblich vermindert worden. Die Preise für Wolle und Baumwolle sind im Vergleich mit dem Vorjahr erheblich vermindert worden. Die Preise für Wolle und Baumwolle sind im Vergleich mit dem Vorjahr erheblich vermindert worden.

Währung	14. Sept.	15. Sept.	14. Sept.	15. Sept.
Amerikan	168,03/168,37	168,18/168,48	10,49/10,50	10,49/10,50
Brasilien	17,63/17,67	17,63/17,67	59,03/59,15	59,03/59,15
China	58,25/58,37	58,25/58,37	12,42/12,44	12,42/12,44
Indien	111,71/111,89	111,71/111,89	7,37/7,38	7,37/7,38
Japan	111,81/112,01	111,81/112,01	73,06/73,20	73,06/73,20
Polen	112,40/112,38	112,17/112,39	3,03/3,03	3,03/3,03
Rumänien	10,55/10,57	10,55/10,57	18,78/18,82	18,78/18,82
Schweden	21,92/21,96	21,92/21,96	81,27/81,43	81,27/81,43
Schweiz	20,35/20,37	20,35/20,37	2,16/2,16	2,16/2,16
Tschechien	4,18/4,18	4,18/4,18	73,06/73,20	73,06/73,20
Yugoslawien	16,37/16,41	16,37/16,41	4,19/4,20	4,19/4,20
Gold	80,88/80,88	80,88/80,88	4,27/4,28	4,27/4,28
Silber	69,08/69,22	69,23/69,37	20,85/20,88	20,85/20,88
Japan	1,91/1,92	1,92/1,92	92,05/92,24	92,05/92,24

Währung	14. Sept.	15. Sept.	14. Sept.	15. Sept.
Amerikan	168,03/168,37	168,18/168,48	10,49/10,50	10,49/10,50
Brasilien	17,63/17,67	17,63/17,67	59,03/59,15	59,03/59,15
China	58,25/58,37	58,25/58,37	12,42/12,44	12,42/12,44
Indien	111,71/111,89	111,71/111,89	7,37/7,38	7,37/7,38
Japan	111,81/112,01	111,81/112,01	73,06/73,20	73,06/73,20
Polen	10,55/10,57	10,55/10,57	3,03/3,03	3,03/3,03
Rumänien	10,55/10,57	10,55/10,57	18,78/18,82	18,78/18,82
Schweden	21,92/21,96	21,92/21,96	81,27/81,43	81,27/81,43
Schweiz	20,35/20,37	20,35/20,37	2,16/2,16	2,16/2,16
Tschechien	4,18/4,18	4,18/4,18	73,06/73,20	73,06/73,20
Yugoslawien	16,37/16,41	16,37/16,41	4,19/4,20	4,19/4,20
Gold	80,88/80,88	80,88/80,88	4,27/4,28	4,27/4,28
Silber	69,08/69,22	69,23/69,37	20,85/20,88	20,85/20,88
Japan	1,91/1,92	1,92/1,92	92,05/92,24	92,05/92,24

Währung	14. Sept.	15. Sept.	14. Sept.	15. Sept.
Amerikan	168,03/168,37	168,18/168,48	10,49/10,50	10,49/10,50
Brasilien	17,63/17,67	17,63/17,67	59,03/59,15	59,03/59,15
China	58,25/58,37	58,25/58,37	12,42/12,44	12,42/12,44
Indien	111,71/111,89	111,71/111,89	7,37/7,38	7,37/7,38
Japan	111,81/112,01	111,81/112,01	73,06/73,20	73,06/73,20
Polen	10,55/10,57	10,55/10,57	3,03/3,03	3,03/3,03
Rumänien	10,55/10,57	10,55/10,57	18,78/18,82	18,78/18,82
Schweden	21,92/21,96	21,92/21,96	81,27/81,43	81,27/81,43
Schweiz	20,35/20,37	20,35/20,37	2,16/2,16	2,16/2,16
Tschechien	4,18/4,18	4,18/4,18	73,06/73,20	73,06/73,20
Yugoslawien	16,37/16,41	16,37/16,41	4,19/4,20	4,19/4,20
Gold	80,88/80,88	80,88/80,88	4,27/4,28	4,27/4,28
Silber	69,08/69,22	69,23/69,37	20,85/20,88	20,85/20,88
Japan	1,91/1,92	1,92/1,92	92,05/92,24	92,05/92,24

Berliner Börse

Deutsche Staatspap.		14.9. 15.9.	
100.00	14.9. 15.9.	199	197,5
100.00	14.9. 15.9.	125	125,5
100.00	14.9. 15.9.	101	101
100.00	14.9. 15.9.	84	84
100.00	14.9. 15.9.	125	125,5
100.00	14.9. 15.9.	61	60,62

Bank-Aktien

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Industrie-Aktien

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Verkehrswerte

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Bank-Aktien

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Industrie-Aktien

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Termin-Notierung

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Erklärung zum Kurszettel

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Frankfurter Börse

Deutsche Staatspap.		14.9. 15.9.	
100.00	14.9. 15.9.	199	197,5
100.00	14.9. 15.9.	125	125,5
100.00	14.9. 15.9.	101	101
100.00	14.9. 15.9.	84	84
100.00	14.9. 15.9.	125	125,5
100.00	14.9. 15.9.	61	60,62

Bank-Aktien

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Industrie-Aktien

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Verkehrswerte

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Bank-Aktien

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Industrie-Aktien

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Termin-Notierung

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

Erklärung zum Kurszettel

14.9. 15.9.	
199	197,5
125	125,5
101	101
84	84
125	125,5
61	60,62

